

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Retiameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Vittersbach, Nieder Hermsdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwässer, Bärengrund, Neu- und Altbain und Langwallersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Große Verluste des Feindes am Pfefferrücken.

Im Caillietwalde gewannen wir neuen Boden. — Wieder eine blutige Niederlage der Engländer an der Trassfront. — General Sarrails Abberufung von Saloniki. — Ein Versuch der Entente, Abessinien in den Krieg zu ziehen. — Die große Bedeutung des deutsch-rumänischen Handelsabkommens. — Neue Vergewaltigungsmaßnahmen der Entente in Griechenland.

Von der Westfront.

An den Vorhöhen der Kuppe 304.

Nach der Eroberung von Bethincourt stellen sich die Dinge so, daß sich unsere neuen Stellungen in diesem Kampfabschnitt vom Südostzipfel des Avocourtwaldes, über die Höhe 287 an den nordwestlichen Waldabhängen des beherrschenden Höhenrückens 304 hin, dann südlich des Forgesbaches, ungefähr über die Gabelung der Straßen Bethincourt—Esnes und Bethincourt—Chattancourt, zu unserer Position auf dem Mont Homme hinziehen. Damit ist der berühmte „Sack“ der französischen Stellung links der Maas fast völlig verschwunden. Er existiert kaum mehr, nachdem die drei Orte, die sich in ihm befanden, Malancourt, Hancourt und Bethincourt, sowie die anliegenden Stützpunkte in deutscher Gewalt sind. Der Geländeraum, den wir dem Feinde hier seit dem Beginn des Angriffs auf das Nordwestsegment des Vorgeländes von Verdun am 7. März abgenommen haben, beträgt jetzt rund 25 Quadratkilometer.



Der erste Akt der Kämpfe westlich der Maas ist in dem Augenblick, da wir die Vorhöhen der Kuppe 304 erreicht haben, gleichsam abgeschlossen. Die siegreiche Angriffsbewegung tritt nunmehr in eine neue Phase ein.

Die Kämpfe im Caures-Walde

Sind wohl die erbittertesten und schwersten im ganzen Waldgebiet um Verdun gewesen. Bestimmte Truppen in der Nähe zugefallen, den Caures-Wald, das gesamte Waldgebiet nordwestlich von Beaumont, vom Feinde zu säubern. Die Franzosen hatten diesen Wald hervorragend ausgebaut; ganze Rege von Schützengängen mit allen erdenklichen Verteidigungs- und Bedrohungsstufen, tiefe Unterstände, gemauerte und betonerte Gehänge für Maschinengewehre, Beobachter, Vordrposten, davor und dahinter, daneben und dazwischen Drahtverhaue, Eisengestalt, Stachelgewirr, Blockhäuser, Verbindungswege, Sappen, Reserve- und Aufnahmehäute sind angelegt. Hundert bis zweihundert Meter hinter der ersten Linie eine zweite. Und dahinter gar eine dritte. Und was für ein Ding! Eine über zwei Meter hohe Wand aus verflochtenem Reisigholz zusammenhält. Zwei Meter dick war diese Abwehrmauer, die sie quer durch den Wald zogen, mit gelegentlichen Winkeln und Ecken, von denen aus man wieder den ganzen Vorräum flankierend beschießen konnte. Man muß zugeben: ein originelles und ein verteiltes Hindernis.

Diese Befestigungen wurden von den Franzosen für unentnehmbar gehalten. Einen Sturm hielten sie für ganz ausgeschlossen; und so jant ihnen, wie der Berichterstatter der Berliner Zeitung schreibt, gar schnell der Mut, als die stürmenden heftigen Regimenter sich langsam unaufhaltbar ihnen näherten. Mit grenzenlosem Staunen sieht man bei uns im Gefechtsstand des Regimentsstabs, der hier gebietet, wie die Franzosen der Grabenbesatzung mit höhergehobenen Armen herauskommen und sich ergeben. Sie laufen durch die stürmenden Deutschen hindurch. Bald sind die nach vorne fliehenden hinter der Sturmfront. Mangelnd fragen sie die weiter zurückstehenden Deutschen nach dem Weg nach Flabas. Dahin wollen sie. Sie laufen ganz allein dorthin. Bekommen nicht einmal einen deutschen Führer oder Wächter mit. Laufen auch ohne Aufsicht ganz artig und sind glücklich, dem Fegefeuer der Schlacht zu entrinnen. Nehmen sogar, höchst brav, ihre eigenen Maschinengewehre mit! Nennen schließlich, wie von der Tarantel gestochen, da sie in das Sperrfeuer ihrer eigenen Artillerie geraten. Bald sind alle feindlichen Linien und Blockhäuser „ausgeräuchert“ und die letzten Nester ausgenommen. Ein unerwartetes Hindernis bildet jedoch ein festeingebautes Maschinengewehr. Einen Augenblick stockt die Bewegung. Doch unverhofft schnell naht Hilfe. Mit Staunen und mit Jubel sehen unsere Infanteristen, wie zwei Feldgeschütze in vollem Trab auf der offenen Landstraße auffahren, abproben und den Maschinengewehrstand aus nächster Nähe unter Feuer nehmen. So etwas hatten sie denn doch seit anderthalb Jahren nicht erlebt. Dem Kommandanten wird der Helm durchschossen. Seine Pferde wälzen sich in ihrem Blute. Aber er verliert keinen Mann, bleibt selbst heil, trifft wie ein Gott — und das Tat-Tat verstummt: ...

Eine neue deutsche Offensive an der Westfront?

Wie der „R. Z.“ dem „Corriere della Sera“ zufolge aus Paris berichtet wird, erwartet man innerhalb kurzer Frist eine neue deutsche Offensive im Norden und eine große Schlacht an der Westfront. Im Abschnitt zwischen Ypern und Nordsee sei auf deutscher Seite zahlreiche Artillerie konzentriert worden und gewaltige Verstärkungen an Truppen seien in belgischen Städten hinter der Front angekommen. Die Sanitätsmannschaften seien in neuester Zeit verdreifacht. Deshalb hätte auch die holländische Regierung an der belgisch-holländischen Grenze große Truppenmassen zusammengezogen, da es nicht ausgeschlossen sei, daß die Kämpfe an der Westfront mit einem deutschen Rückzug endigen werden. Es sei zwar möglich, daß diese Nachrichten auf bloßen Anzeichen beruhen, aber es scheine doch außer allem Zweifel zu stehen, daß die Deutschen einen Angriff auf einem Terrain planen, das günstiger als dasjenige vor Verdun sei. Es seien aber auf Seiten der Verbündeten alle Maßnahmen getroffen worden, um die nötigen Verstärkungen an die zumeist bedrohten Punkte sofort absenden zu können, weshalb man einer neuen Offensive ohne Besorgnis entgegenstehe.

Lieber ein Ende mit Schrecken, als ein Schrecken ohne Ende für die Franzosen.

W.B. Paris, 11. April. Unter der Überschrift „Befreiung der großen Schlacht“ fordert A. Aulard, vermutlich der Historiker an der Pariser Sorbonne, in der Zeitung „Le Journal“, daß man den heldenhaften Mannschaften in den Schützengräben, die täglich der grausamsten Wirklichkeit gegenüberstünden, offen sage, was

man von den gemachten Anstrengungen und der ganzen physischen und moralischen Wirklichkeit zu hoffen oder zu fürchten habe. Er sagt: „Naden wir die Wahrheit an der Wurzel und warten wir nicht, bis sie auf dem Wege durch die komplizierten Kanäle der Hierarchie festsitzend und kraftlos geworden ist, verklärt oder entstellt wird, um dieses nichts sagende trügerische Etwas zu werden, das man offizielle Wahrheit heißt.“

Kleinlauter Stimmung der französischen Militärkritik.

Die „Tägl. Absh.“ schreibt: Die Pariser Militärkritik verweist darauf, daß auch die neubezogene französische Verteidigungslinie, die außer Bethincourt auch die Höhengruppe 287 dem Angreifer überlassen mußte, einen schwer zu verteidigenden Vorsprung bildet, der dem konzentrischen Angriff der Deutschen ausgesetzt sei. Die Lage, erklärt der „Temps“, ist günstig, wenn man einen Angriff vorbereitet, weniger vorteilhaft jedoch, wenn man, wie dies gegenwärtig der Fall ist, in der Verteidigung verharrt. Ähnlich äußert sich auch das „Journal des Debats“, das zugibt, daß die Deutschen durch einen glücklich gelungenen Vorstoß die ganze erste Verteidigungslinie der französischen Stellungen auf dem linken Maasufer fest in ihren Besitz gebracht haben.

Zoffres Stern im Untergehen.

W. Basel, 10. April. Die Besprechung über das Cadregesetz, die sich am vergangenen Freitag in der französischen Kammer abspielte, hat, wie aus den jetzt vorliegenden ausführlichen Zeitungsberichten hervorgeht, eine ganz besondere Bedeutung gehabt, denn sie gab dem Parlament Anlaß zu einer gegen den General Zoffre gerichteten Rundgebung. Das Interessante dabei ist, daß diese Interpellation mit der stillschweigenden Zustimmung Briands, wahrscheinlich sogar auf dessen Anstiftung in Szene gesetzt wurde. Man scheint dem General Zoffre den Rücktritt nahelegen und zugleich das Publikum auf seinen Rücktritt vorbereiten zu wollen.

Von den übrigen Fronten.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

W.B. Wien, 11. April.

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz. Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das Artilleriefeuer hat gestern in einzelnen Frontabschnitten an Lebhaftigkeit zugenommen. Der Feind beschloß planmäßig die Drischasten hinter unserer Front, so standen im Küstenland Duino, der Südtail von Görz, das Spital von St. Peter und mehrere andere Orte im Görzischen, in Kärnten St. Kathrein und Uggowitz (im Canal-Tal), in Tirol Levico und Rovereto unter schwerem Feuer. Die Kämpfe bei Niva dauern fort.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Gofer, Feldmarschalleutnant.

Ein Hindenburg'scher Armeebefehl an seine Truppen.

W.B. Königsberg i. Pr., 11. April. Die hier vorliegende Feldzeitung „Die Wacht im Osten“ veröffentlicht nachfolgenden Armeebefehl des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg: Hauptquartier Ost, 7. April. Der Erinnerungstag an meinen vor fünfzig Jahren erfolgten Diensteintritt soll nicht vorübergehen, ohne daß ich in Gedanken bei den mir anvertrauten Truppen einkehre. Ich weiß sehr wohl, daß ich meine Erfolge sehr wesentlich auf ihre Treue, Ausdauer und Tapferkeit zurückzuführen habe. Darum danke ich Euch heute so recht von Herzen für alles das, was Ihr vor dem Feinde geleistet habt, dessen Kraft im Erlahmen begriffen ist. Daher weiter vorwärts, mit Gott für Kaiser und Reich! Der endgültige Sieg ist uns gewiß.

Eine südslawische Legion in Rußland.

Die russische Heeresleitung ist nach einer Kopenhagener Meldung der „Nationalzeitung“ gegenwärtig damit beschäftigt, eine sogenannte südslawische Legion auszubilden. Diese Legion wird aus gefangenen Angehörigen der österreich-ungarischen Armee gebildet, die aus den serbisch-sprechenden Gebieten Oesterreich-Ungarns stammen, insbesondere aus Kroatien und Slavonien. Zur Ausbildung dieser Leute sind in den letzten Tagen mehrere höhere serbische Offiziere von Frankreich und England über Skandinavien nach Rußland gereist.

General Sarrail abberufen.

General Sarrail, der Oberbefehlshaber der Entente-Truppen in Saloniki, ist der „S. B. am Mittag“ zufolge abberufen worden. Zu seinem Nachfolger wurde General Simon ernannt.

Montenegrinische Truppen in Saloniki.

Der „Jkdam“ meldet, der „Tägl. Abch.“ zufolge, aus Athen:

Zwei kleine französische Transportdampfer landeten in Saloniki 8000 Mann montenegrinische Truppen.

Die Leiden der Bulgaren in Griechisch-Mazedonien.

Das Blatt Radostlawows „Narodni Prava“ meldet (der „Voss. Ztg.“ zufolge):

Nach Berichten, die der bulgarischen Regierung aus Griechisch-Mazedonien zukamen, haben Truppen des englisch-französischen Besatzungsheeres die Bevölkerung bulgarischer Nationalität in ihren Häusern eingesperrt und die Gebäude in Brand gesteckt. Die bulgarische Regierung ließ durch den Athener Gesandten Passarow eine Beschwerde übergeben, worin 65 solcher Fälle angeführt werden. Der griechische Ministerpräsident Skuladis nahm mit Entzückung von den Grausamkeiten der Bierverbandsstruppen Kenntnis und versprach, nachdrücklich für den Schutz der Bulgaren zu sorgen.

Einstellung des Personenverkehrs zwischen Bulgarien und Griechenland.

U. „Times“ meldet aus Saloniki: Die bulgarischen Grenzbehörden haben dem griechischen Kommandanten an der Grenzstation Othylar mitgeteilt, daß der Personenverkehr zwischen Bulgarien und Griechenland vorläufig aus militärischen Gründen eingestellt werde. Die Post für Bulgarien und die Türkei wird durchgelassen. An der nördlichen Grenze fanden keine neuen Kämpfe statt.

Das türkische Kampfgebiet.

Wiederum blutige Niederlage der Engländer bei Selahie

W.B. Konstantinopel, 11. April. Das Hauptquartier teilt mit: An der Front erlitten die Engländer eine neue blutige Niederlage bei Selahie, wobei sie mehr als 3000 Tote auf dem Kampfgelände, sowie einen Offizier und einige Soldaten als Gefangene in unserer Hand zurückließen. Am 9. April vormittags, nach eineinhalbstündiger heftiger Artillerievorbereitung, griff der Feind mit seinen sämtlichen Kräften von dem rechten Ufer des Tigris her unsere Stellungen bei Selahie an. Die Schlacht wüthete während sechs Stunden. Zuerst gelang es dem Feinde unter ungeheueren Opfern, in einen Teil unserer Gräben einzudringen; aber unsere tapferen Truppen machten die eingedrungenen Feinde mit dem Bajonett nieder, sowie diejenigen, die ihnen zu Hilfe herbeieilten, und warfen die Ueberlebenden in ihre früheren Gräben zurück. Am Abend der Schlacht konnten wir in unseren Gräben und vor ihnen über 3000 feindliche Leichen zählen. Gefangene sagten aus, daß von allen

feindlichen Truppeneinheiten diejenige, die am meisten gelitten hatte, die 13. englische Division sei, die ausschließlich aus englischen Soldaten bestehe, seinerzeit an den Dardanellen gekämpft hatte und kürzlich an die Front geschickt worden war. Unsere Soldaten kämpften mit unvergleichlicher Tapferkeit während der Schlachten des 5., 6. und 9. April und fügten ein neues ruhmreiches Blatt unserer militärischen Geschichte bei. An den übrigen Fronten hat sich nichts ereignet.

Die Bedeutung der Einnahme Erzerums und der russische Vormarsch in Mesopotamien.

U. Rom, 10. April. In einem Spezialbericht aus Petersburg erklärt der „Corriere della Sera“ in langen Ausführungen über die angebliche orientumwälzende Bedeutung Rußlands durch die Einnahme von Erzerum und den Vormarsch der russischen Truppen in Mesopotamien, daß Rußland jetzt einen Zugang zum Mitteländischen Meere gewinnt, ohne die Dardanellen zu besitzen, und Rußland jetzt sein Verhältnis zum Islam endgültig regeln kann. Rußland sei stets ein Freund der Mohammedaner gewesen und niemals wie Deutschland ein gewählter Beschützer, sondern will nur ein guter Nachbar und Handelsfreund sein.

Ein Versuch der Entente, Abessinien in den Krieg zu ziehen.

Von der russischen Grenze, 11. April, wird der „Nationalzeitung“ geschrieben: Wie aus russischen Berichten hervorgeht, wird die Entente demnächst die abessinische Regierung zur Teilnahme an dem Kriege gegen die Türkei auffordern. Eine besondere Abordnung wird sich zum abessinischen Regus begeben, um diesem die Aufforderung zu überbringen. Die abessinische Armee, die etwa 300 000 Mann stark ist, soll in der Hauptsache für Ägypten verwandt werden. Die Bevollmächtigten der Entente beim abessinischen Hofe haben in den letzten Monaten unausgesetzt auf den Regus eingewirkt, damit er seine Truppen gegen die Türkei zu Felde führe. Dem Regus sind umfangreiche Versprechungen gemacht worden. Die Initiative zu der offiziellen Aufforderung Abessiniens zum Kriege ist von Frankreich ausgegangen.

Der Krieg zur See.

Die wahre Wirkung der Zepellin-Angriffe.

W.B. Bern, 11. April. Das „Berner Intelligenzblatt“ erzählt aus verlässlicher Quelle über die wahre Wirkung der Zepellin-Angriffe auf England:

Die Angriffe haben furchtbare Zerstörungen angerichtet. Ganze Häuserblöcke sind zusammengeführt. Die Wut der Bevölkerung ist unbeschreiblich. Jetzt erst fühlt man in London, daß sich England im Krieg befindet. Die Mütterungen jeder Art nehmen immer größeren Umfang an. Bisher überschritten die Schadenersatzansprüche fünfzehn Millionen Francs.

Versenkt.

W.B. London, 11. April. Der Dampfer „Gaston“, 3796 Tonnen, wurde versenkt. Die Besatzung ist gerettet. Das Schiff war unbewaffnet. — „Lloyds“ meldet, der italienische Dampfer „Union“, 2367 Tonnen, ist torpediert worden. — Vier Mann der Besatzung des spanischen Dampfers „Santanderino“ sind ertrunken. Nach einem Telegramm aus Vilbao wurde von einem deutschen Unterseeboot der Besatzung 15 Minuten Zeit gegeben, um das Schiff zu verlassen.

Spruch des holländischen Schiffsahrtsrates über die Versenkung der „Palembang“ und der „Zubantia“.

Amsterdam, 11. April. Der Schiffsahrtsrat gab heute seinen Spruch über die Versenkung der beiden Dampfer „Palembang“ und „Zubantia“. Es wird darin der Hergang der beiden Unfälle nochmals ausführlich geschildert und das Material der Zeugenausagen zusammengestellt. Der Schiffsahrtsrat ist zu dem Schluß gelangt, daß im Falle der „Palembang“ die erste Explosion durch Springen einer Mine, die in einiger Entfernung von der „Palembang“ trieb, verursacht wurde. Die zweite Explosion rührte von einem Torpedo her, das aus einiger Entfernung abgeschossen worden ist und das die „Palembang“ traf. Das Torpedo kann nicht durch einen englischen Zerstörer abgeschossen sein, es ist aber nicht ausgeschlossen, daß es auf den Zerstörer gemünzt war, ihn verfehlte und die „Palembang“ getroffen hat. Die dritte Explosion muß ebenfalls einem Torpedo zugeschrieben werden, das auf die „Palembang“ selbst gezielt war. Im Falle der „Zubantia“ handelt es sich nach dem Urteil des Schiffsahrtsrates ebenfalls um einen Torpedo. Die in den Booten der „Zubantia“ gefundenen Metallstücke rühren ohne Zweifel von einem bronzenen Schwarzkopff-Torpedo her. Das Torpedo wurde entweder von einem Unterseeboot oder einem Torpedoboote ohne vorherige Warnung abgeschossen und muß, da kein anderes Schiff in der Nachbarschaft war, der „Zubantia“ zugehört gewesen sein.

Englands Unterbindung der skandinavischen Schifffahrt.

Aus Kopenhagen, 11. April, wird der „Nationalztg.“ gemeldet: Infolge der englischen Drohung mit

einer eventuellen Kohlenverweigerung für die Rontenschiffe von Norwegen über Frederikshaven nach Fittland ist seit heute der Transport frischer Fische nach Dänemark unterbunden, falls die dänischen Empfänger nicht die festerliche Versicherung abgeben, die Fische nicht nach Deutschland weiter auszuführen.

Eine Note Schwedens an die Vereinigten Staaten.

W.B. Stockholm, 11. April. Laut „Dagens Nyheter“ veröffentlicht die große argentinische Zeitung „La Nacion“ in Buenos Aires eine frühere Note der schwedischen Regierung an Staatssekretär Lansing, in der Nordamerika zum gemeinsamen Vorgehen gegen Englands Beschlagnahme der Post aufgefordert wird.

Das deutsch-rumänische Handelsabkommen.

W.B. Berlin, 11. April. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt zu dem deutsch-rumänischen Handelsabkommen:

Die aus Butarest eingegangene Meldung, daß zwischen der rumänischen und der deutschen Regierung ein Abkommen zur Erleichterung des Warenaustausches getroffen worden sei, ist nach unseren Erkundigungen zutreffend. Das Abkommen ist am 7. April vom Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und dem rumänischen Gesandten unterzeichnet worden. Danach verpflichten sich beide Regierungen, für den Bedarf des anderen Landes die Ausfuhr ihrer Erzeugnisse — soweit es der eigene Bedarf zuläßt, und mit Vorbehalt des Kriegsmaterials — zu gestatten, und zwar ohne die Erteilung der Ausfuhrbewilligung von besonderen Gegenleistungen abhängig zu machen. Sie verpflichten sich ferner, einander grundsätzlich auch die Durchfuhr von Waren aus dritten Ländern zu gestatten. Durch diese Abmachungen, für deren Durchführung noch besondere Maßnahmen in Aussicht genommen sind, beabsichtigen beide Regierungen, die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Rumänien, die durch den Kriegszustand stark gelitten haben, soweit wie möglich wiederherzustellen und entsprechend den gegenseitigen Interessen zu erleichtern.

Berlin, 12. April. Zum Zustandekommen des deutsch-rumänischen Handelsabkommens sagt das „Berl. Tageblatt“: Es handelt sich um ein Ereignis von großer politischer Tragweite. Rumänien, das in seinen Beziehungen lange Zeit zwischen den beiden kriegführenden Parteien hin- und hergeschwankt hat, hat nunmehr wirtschaftlichen Anschluß an die Mittelmächte gesucht und den Druck, den Deutschland erst noch in den letzten Tagen wirtschaftlich auf seinen Nachbar auszuüben versuchte, für das eingestrichelt, was er in Wirklichkeit war — für einen Bluff. Das deutsch-rumänische Abkommen ist ein neuer gewaltiger Schlag gegen die englische Aushungerungspolitik, der in Deutschland allgemeine Genugtuung, bei unseren Gegnern aber keine geringe Bestürzung hervorzurufen wird.

Der Börsen-Courier schreibt: Bestände auch nur noch die geringste Möglichkeit, daß unseren Waffen der Sieg entrisen werden könnte, dann hätten die rumänischen Staatsmänner das bisherige Prinzip des vorsichtigen Davierens sicherlich nicht aufgegeben und nach wie vor das Fenster nach Rußland offen gelassen.

Hollands Maßnahmen gegen England.

W.B. Amsterdam, 12. April. „Lijb“ schreibt in einem Leitartikel mit dem Titel „Englische Willkür“: In den Stunden der Unruhen am 31. März haben alle eine Frage gestellt: Welche Macht ist es nun wohl, die uns mit Schwierigkeiten bedroht? Diesmal besteht kein Grund anzunehmen, daß Deutschland der Anführer ist. Von England aber kann nicht dasselbe gesagt werden. Das Blatt zählt dann alle Schikanen auf, denen Holland in der letzten Zeit von englischer Seite ausgesetzt gewesen ist; es erwähnt den Notenwechsel zwischen den beiden Regierungen wegen des unrechtmäßigen Verhaltens gegen die holländische Effekten- und Briefpost, und fährt fort: Man kann aus alledem ersehen, wie heikel die Lage Hollands gegenüber England sein muß. Wenn auch die Torpedierung der „Zubantia“ und der „Palembang“ in Holland mehr Eindruck gemacht hat, so sei doch die Art, wie sich England der holländischen Seemacht entgegengestellt hat, sehr ernstlicher Natur. England bedauere nicht einmal das Holland augetane Unrecht, sondern Edward Grey erklärt rund heraus, daß es sich um die natürlichste Sache der Welt handle, daß die Beschlagnahme der Briefpost von Schiffen, die nach neutralen Häfen fahren oder von solchen kommen, den Zweck habe, zu vermeiden, daß sie gegen den Feind angewendeten Blockademregeln verweigert werden. Nach alledem könne kein Zweifel mehr darüber bestehen, gegen welche Nation diesmal die Vorsorgemaßregeln der Regierung vom 31. März getroffen worden sind.

Eine bemerkenswerte englische Rede.

W.B. London, 11. April. Der König empfing im Buckingham-Palast die französischen Parlamentarier, wobei er folgende Ansprache hielt: Ich heiße Sie will-

kommen als Mitglieder der gesetzgebenden Körperschaft einer großen Republik, mit der in enger Vereinigung gegenseitigen Vertrauens verbunden zu sein ich mich freue. Die Verbindung wird, wie ich vertraue, dauernd sein. Ein Besuch, wie der Ihrige, trägt dazu bei, die beiden Völker in herzlicher Zusammenarbeit, in der sie sich betätigen, noch näher zu bringen, denn sie gibt der Einheitsliebe ihrer Ziele eine konkrete, praktische Form. Wenn Sie einige Orte, wo Munition hergestellt wird, besuchen, werden Sie selbst sehen, wie sehr wir uns anstrengen, Meer und Marine mit allem Möglichen zu versehen. Wenn Sie mit den Bewohnern unserer Städte sprechen, werden Sie erfahren, welchen Anteil sie nehmen an den Kämpfen, die ein grausamer Einbringling der unschuldigen Bevölkerung einiger ihrer nördlichen Distrikte auferlegt, und wie wir die glänzende Tapferkeit und Ausdauer des ganzen französischen Volkes bewundern. Sie werden auch selbst sehen, wie einstimmig das Volk dieser Inseln ohne Unterschied der Klasse, des Standes oder der politischen Partei entschlossen ist, den Krieg fortzuführen, bis jene Bedrohung mit einem Ueberfall, die lange den Himmel Europas verdunkelt und die Ausichten friedlichen Fortschrittes gefährdet hat, endgültig aus dem Wege geräumt ist. Die Allianz der Mächte, die dies vollbringen werden, bezieht nicht nur auf dem gemeinsamen Interesse, dieser Bedrohung ein Ende zu machen, das sie alle, auch die schwer geschädigten Länder Belgien, Serbien und Montenegro, in gleicher Weise wie wir haben, sondern bezieht auch auf unseren gleichen Idealen. Freiheit und Frieden sind die Ideale des britischen Volkes hier in der Heimat und in den Kolonien. Wir wünschen diesen Segen für uns selbst und wünschen ihn auch für die anderen Nationen. Wir glauben, daß in seiner Ausbreitung allerwärts die beste Hoffnung für die Zukunft der Menschheit liegt. Für Freiheit und Frieden kämpfen wir Seite an Seite mit Euch in dem Glauben, der heute stärker ist als je seit dem Beginn des Krieges, und der täglich stärker wird, daß der Sieg die Sache des Rechts krönen wird.

Das unbefestigte Ackerland in Frankreich.

Die „Action“ vom 1. April erhebt Vorwürfe gegen die Regierung, sie habe nicht zur rechten Zeit Hilfskräfte aus China, Tonkin und Nordafrika kommen lassen, um die von den Eigentümern brach gelassenen Felder zu bestellen. Die Getreideernte werde einen Ausfall von 30 bis 40 Millionen Zentner ergeben, für die Frankreich mehr als eine Milliarde aus Ausland zahlen müsse. Als Hilfsmittel schlägt die Regierung eine Veranschlagung des Bodens vor, den sie den Eigentümern raube, um ihn einem Gemeinbezug zu überlassen, einem Ausschuss für landwirtschaftliche Arbeiten. Die Mitglieder dieses Ausschusses haben selber Mangel an Deuten und Gespannen, und nun fordern man sie noch auf, das Land anderer zu bebauen, ohne ihnen einen persönlichen Vorteil einzuräumen. Jeder, der die Arbeitsleistung eines Landwirtes kenne, könne in dem Regierungsplan nur eine Ausgeburt der Theorie sehen ohne Zühlung mit den Wirklichkeiten, nur ein fruchtloses Projekt mit der Absicht, die frühere Nachlässigkeit zu verbergen. Es sei zu hoffen, daß die Kammern diesem tolgeliebten Plan ihre Zustimmung verlagern.

Ein päpstlicher Bevollmächtigter bei den deutschen Verwundeten in Davos.

WTB. Davos, 11. April. Monsignore Marchetti, der Bevollmächtigte des Heiligen Stuhles für den Vollzug der Vereinbarung, die der hochherzigen Initiative des Papstes gemäß zwischen Deutschland und Frankreich über Unterbringung schwerverwundeter Kriegsgefangener getroffen wurde, besuchte dieser Tage die deutschen Verwundeten in Davos, um ihnen im Auftrage des Papstes Worte des Trostes und der Ermunterung zu bringen. Der päpstliche Abgesandte, der sich in teilnehmendster Weise mit den Kriegsgefangenen unterhielt, wohnte auch dem feierlichen Schluß der Ostermessen bei, die für den katholischen Teil der Mannschaften von dem Kapuzinerpater Celestin Schwaighofer und dem General der Barmherzigen Brüder, Pater Augustin Koch, beide gebürtige Bayern, veranstaltet

wurde, wobei eine Generalkommunion stattfand. Am Abend fand eine von dem Geiste herzlicher Kameradschaft durchwehte kleine Feier statt, an der eine Reihe angesehener Persönlichkeiten teil nahm und bei der der opfervollen und eifrigen Tätigkeit, die man für unsere Verwundeten entfaltet, gedacht wurde.

Deutsch-türkische Vereinigung.

Konstantinopel, 11. April. In einer Sitzung im Vizekönigshaus des Stambouler Museums wurden die Gründungsarbeiten der neuen deutsch-türkischen Vereinigung abgeschlossen. Die Vereinigung verfolgt den Zweck, die deutsch-türkische Freundschaft durch gegenseitige Beziehungen und Bemühungen zu pflegen. Den Ehrenvorsitz haben Emir Pascha, Dschemal Pascha (Beschlager der Syrien-Armee), Minister des Innern Zailaat Bei, Generalfeldmarschall Freiherr v. d. Goltz, Admiral v. Wedem und Botschaftsrat Freiherr v. Neurath inne. Der Bericht Sapers, den er dem Professor Jaesch für den Kaiser mitgegeben hat, schließt mit den Worten: „Mit dem Wunsch, daß die Vorbereitungen zum Bau des Freundschaftshauses bald beginnen möchten, verbunden wir die Hoffnung, daß dieses „Dostluk Jordan“ (türkischer Name des Freundschaftshauses) Wahrzeichen nicht nur der siegreichen Kriegsgemeinschaft, sondern auch fruchtbarer Friedensgemeinschaft sein möge.“

Anleihen und Judenfrage.

DDR. Man schreibt der „Deutschen Orient-Korrespondenz“: Nachrichten aus dem neutralen Ausland zufolge haben die Vertreter amerikanischer Großbanken, die kürzlich in der russischen Hauptstadt weilten, der russischen Regierung erklärt, daß eine Begebung neuer russischer Anleihen nur möglich wäre gegen die bindende Zusage der Regierung auf sofortige Aenderung der Judengesetzgebung. Es mag wohl sein, daß die geschäftsgewandten amerikanischen Bankiers eine solche Bedingung gestellt haben, daß es ihnen aber erst damit gewesen ist, wird man niemand einreden können. Erst in allernuester Zeit hat die Duma bei der Interpellation zweier Abgeordneten über die Judenfrage in rückwärtsgerichtetester Weise zum Ausdruck gebracht, daß an eine Aenderung der die Staatsbürgerrechte der Juden betreffenden Gesetze gar nicht zu denken ist. Die Anwesenheit der amerikanischen Finanzleute in Petersburg dürfte vielmehr den Zweck gehabt haben, sich an Ort und Stelle einmal vom Finanzminister genaue Aufschlüsse über Rußlands Finanzlage geben zu lassen. Und was sie dabei erfahren haben, erklärt es vollständig, wenn sie für die Gewährung einer neuen Anleihe unannehmbare Bedingungen stellten, um ihre rein auf geschäftlichen Gründen beruhende Ablehnung zu verschleiern. Denn das amerikanische Kapital pflegt nicht sentimental zu sein, wenn ein gutes Geschäft zu machen ist. So hatte man auch bei Kriegsbeginn keine Bedenken in den Vereinigten Staaten, Rußland eine Anleihe von 100 Millionen Mark zu gewähren, ohne dabei irgendwelche Bedingungen zugunsten der Juden zu stellen.

Inzwischen sind aber 1½ Jahre ins Land gegangen und Rußlands Finanzlage hat sich in einer Weise gestaltet, daß die vorsichtigen Geschäftleute aus der Union keinerlei Garantien mehr für die Sicherheit ihrer Gelder in russischen Anleihen erblicken. Denn der Finanzminister kann ihnen nicht verheimlichen, daß bei einer Kriegskostenlast von täglich 65 Millionen Mark Rußland vor der Unmöglichkeit steht, die Mittel zur weiteren Fortführung des Krieges unter normalen Bedingungen zu beschaffen. Das wirtschaftlich völlig ausgepumpte Land ist selbst nicht mehr imstande, innere Anleihen aufzubringen und von dem reichen Verbündeten England sind nur die notwendigsten Mittel zur Abwendung eines Sonderfriedens zu erreichen, und auch diese Vorschlüsse müssen bei der zunehmenden Geldnot in England bald ein Ende nehmen. Die amerikanischen Finanzleute dürften sich dann auch Aufschlüsse erbeten haben über den Umfang des Notenumlaufs der russischen Staatsbank. Und wenn sie dabei erfahren haben, daß der ungedeckte Notenumlauf seit Kriegsbeginn um mehr als 8 Milliarden Mark angewachsen ist und demnächst um weitere 4 Milliarden anwachsen soll, dann wird ihnen begreiflicherweise die Neigung vergangen sein, in diese Misere ihr gutes Geld hineinzustecken.

Es war also nicht die Judengesetzgebung, sondern der drohende Staatsbankrott, woran die russische Anleihe in Amerika gescheitert ist. B. g.

Letzte Nachrichten.

Londoner Konferenz. WTW. London, 11. April. (Reuter.) Die französischen Senatoren und Deputierten legten heute morgen die Konferenz mit den britischen Kollegen fort. Morgen werden sie die Reise durch das Land antreten.
Der mexikanische General Villa tot? WTW. Washington, 12. April. Einer unbestätigten Nachricht zufolge ist Villa an den Wunden gestorben, die er in einem der letzten Gefechte erhalten haben soll.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Seeresleitung.

WTW. Großes Hauptquartier, 12. April, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei La Boisselle (nordöstlich von Albert) brachte eine kleinere deutsche Abteilung von einer nördlichen Unternehmung gegen die englische Stellung ohne eigene Verluste 29 Gefangene und ein Maschinengewehr zurück.

Westlich der Maas griffen die Franzosen vergeblich unsere Linien nordöstlich von Avocourt an, beschränkten sich im übrigen aber auf lebhafteste Feuerstätigkeit ihrer Artillerie. Auf dem Ostufer brachten drei durch heftigste Feuer vorbereitete Gegenangriffe am Pfefferlücken den Feinden nur große Verluste, aber keinerlei Vorteil. Zweimal gelang es den Sturmtruppen nicht, den Bereich unseres Sperrfeuers zu überwinden. Der dritte Anlauf brach nahe vor unserem Hindernis im Maschinengewehrfeuer völlig zusammen. Im Caillietwalde gewannen wir der zähen Verteidigung gegenüber schrittweise neuen Boden.

Im Luftkampf wurde ein französisches Jagdflugzeug bei Ornes (in der Woivre) abgeschossen. Der Führer ist tot.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Garbanowka (nordwestlich von Düna) wurden russische Nachtangriffe mehrerer Kompagnien abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Wettervorhersage für den 13. April.

Noch veränderlich, zuweilen windig, kühl.

Eichborn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittlung des An- und Verkaufs von Kriegsanleihe

und sonstiger mündelsicherer Wertpapiere billigst. Uebernahme von Vermögensverwaltungen, insbesondere v. solchen Personen, die infolge d. Krieges verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen. Regulierung von Nachlässen, Einzug von Erbschaftsforderungen und Uebernahme des Amtes als Testamentsvollstrecker. Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.

In der Scholz'schen Zwangsversteigerungssache von Blatt Nr. 307 Ober Salzbrunn (Promenadenhof) ist der Versteigerungstermin vom 4. Mai 1916 aufgehoben.

Königliches Amtsgericht Waldenburg Schlej.

Bekanntmachung für Nieder Hermsdorf. Die diesjährige Frühjahrs-Kontrollversammlung findet in Nieder Hermsdorf

im Hotel „Glückhils“ am 17. April 1916

statt.
Dazu haben zu erscheinen:
1. vormittags 8³⁰ Uhr, die Reserve, Landwehr und Seemehr 1. und 2. Aufgebots, die Ersatz-Reserve, der ausgebildete Landsturm 2. Aufgebots und die Jahressklassen 1897 bis 1894 (Rekruten);
2. vormittags 10 Uhr, der unausgebildete Landsturm 1. Aufgebots, Jahrgänge 1894 bis 1880;
3. vormittags 11³⁰ Uhr, der unausgebildete Landsturm 1. Aufgebots, Jahrgänge 1879 bis 1876 und der unausgebildete Landsturm 2. Aufgebots.
Alles Nähere befragt der Aushang im Amtshause und die Aushänge an den Anschlagtafeln und weise ich auf diese besonders hin.
Nieder Hermsdorf, den 14. März 1916.

Der Gemeindevorsteher. Klinner.

Bekanntmachung für Nieder Hermsdorf. Die Auszahlung der Kriegsfamilien-Unterstützung für den Monat April 1916 erfolgt

Sonabend den 15. April in den Kassenstunden von 8 bis 1 Uhr vormittags. Nieder Hermsdorf, den 10. April 1916.

Der Gemeindevorsteher. Klinner.

Bekanntmachung für Nieder Hermsdorf.

Bei hiesiger Gemeindehauptkassa gingen an Spenden ein:

- A. Für das rote Kreuz:
Menzel Heinrich 2 Mk., Siebert Wilhelm 3 Mk., Frau Johanna Menzel 10 Mk., Jaeschle, Rechnungsrevisor, 10 Mk., R. Opitz, Rentier, 10 Mk., Flegel Julius 2 Mk., Mayer Heinrich, Maschinenwärter, 1 Mk., Frau Elisabeth Kluge 3 Mk., Frau verw. Gutsbesitzer Frühlich 14,70 Mk., Frau verw. Gutsbesitzer Schrotz 26,20 Mk., Kofinsky, Schneidermeister, 5 Mk., P. Ritschke 8 Mk., Berger Adolf 10 Mk., Frau Marie Müller 5 Mk., Fräulein Gertrud Kamm, Hirschberg, 3 Mk., Müller Adolf 3 Mk., Frau Gutsbesitzer Sprotte 100 Mk., Tafelrunde Bergfrieden 1,50 Mk., Summa 212,40 Mk., zu bereits veröffentlicht 4027,03 Mk.; Gesamt-Summa 4239,43 Mk.
- B. Für die Familien der im Felde stehenden Krieger aus der hiesigen Gemeinde:
Stammtisch Glückhils 5 Mk., Müller Adolf 3 Mk., Stammtisch Glückhils 3,50 Mk., Summa 11,50 Mk., zu bereits veröffentlicht 323,38 Mk.; Gesamt-Summa 334,88 Mk.
- C. Für den Vaterlandsbund zu Gunsten der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen:
Mittmann, Aufseher, 2 Mk., Knoblich, Maschinenwärter, 1,60 Mk., Müller Adolf 5 Mk., Frau Marie Müller 3 Mk., Stammtisch Glückhils 75 Ffg., Summa 12,35 Mk., zu bereits veröffentlicht 48 Mk.; Gesamt-Summa 60,35 Mk.
- D. Für den roten Halbmond:
Müller Adolf 5 Mk., Frau Marie Müller 3 Mk., Summa 8 Mk., zu bereits veröffentlicht 105,25 Mk.; Gesamt-Summa 113,25 Mk.

Weitere Spenden werden dankend angenommen.

Nieder Hermsdorf, den 10. April 1916.

Der Gemeindevorsteher. Klinner.

Wibinet TABLETTEN

schützen unsere Krieger vor Erkältungen. Sie löschen den Durst; sie erfrischen auf dem Marsche. Sendet Wibinet-Tabletten an die Front als

Leubusgerbu

Feldpostbriefe mit Wibinet-Tabletten lösen in allen Apotheken und Drogerien Nr. 2. — oder Nr. 1. —

Gutgehendes Kolonialwaren-Geschäft nebst Wohnung, 18 Jahre in einer Hand, ist zu vermieten und 1. Oktober zu übernehmen. Ob. Altwasser 196, bei Matthos.

Am 11. April, 1/5 Uhr früh, folgte nach eintägigem Krankenlager unser herzlich geliebtes Töchterchen und Schwesterchen

Susilottel

3 Tage vor ihrem 4. Geburtstage ihrem Vater in die Ewigkeit nach.

Waldenburg, den 12. April 1916.

In namenlosem Weh:

Else Kunze, als Mutter.

Beerdigung: Freitag nachmittag 3 Uhr von Friedländer Straße Nr. 6 aus.



Es ist so schwer, dies zu versteh'n,
Daß wir uns nicht mehr wiederseh'n.
Den Heldentod fürs Vaterland erlitt am 20. März
unser innigstgeliebter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel,
der Musketier

Gustav Anlauf,

im blühenden Alter von 24 Jahren 3 Monaten. Dies zeigen schmerzzerfüllt an

Seine tieftrauernden Eltern und Geschwister.

Dittmannsdorf, den 11. April 1916.

Ruhe sanft in fremder Erde!

Bekanntmachung für Nieder Herrmsdorf, betreffend Pflichtfeuerwehr.

Montag den 17. April 1916, abends 6 1/2 Uhr, findet auf dem Übungsplatze beim Feuerwehr-Depot (Mitteldorf) eine Übung der Reserve-Kolonnen Nr. 4 statt, zu welcher sich sämtliche Angehörige dieser Kolonne, versehen mit der Feuerlöschpflichtkarte, pünktlich einzufinden haben.

Fernbleiben von der Übung ist zur Vermeidung der Bestrafung binnen 3 Tagen bei dem Unterzeichneten hinreichend zu entschuldigen; es ist auch zulässig, schon vor dem Übungstermin Befreiung von der Übung nachzusuchen, wenn dazu ein ausreichender Grund vorliegt.

Nieder Herrmsdorf, den 10. April 1916.

Der Gemeindevorsteher. Klinner.

Bekanntmachung für Neuzendorf, Kartoffelkarten-Ausgabe.

Die Ausgabe der Kartoffelkarten erfolgt Donnerstag den 13. April, vormittags von 7-8 Uhr, im hiesigen Gemeindebureau.

Neuzendorf, den 11. April 1916.

Der Gemeindevorsteher. Speer.

Verlangen Sie kostenfreie

Zusendung unserer Frühjahrs-Preisliste!



Angebot aus dem Katalog:

Eduard
Schulanzug aus kräftigem
Buckskin, Vorderteil mit
aufgesetzten Stoffblenden,
Rücken mit Gurt, Knopf-
garnitur, seidene
Krawatte. Größe 1 675
Jede weitere Größe 90 Pf. mehr



Angebot aus dem Katalog:

Bluse
Wollmusselin in vielen
Mustern, gestreift, gepunkt
oder kariert, solide
Verarbeitung ... 775

Rudolf Petersdorff

Größte Bekleidungs-Spezialhäuser
im gesamten östlichen Deutschland
Breslau
Ohlauer Straße 8
Posen Königsberg i. Pr.

J. O. O. F. Hochwald □
Donnerstag 13. April, abds.
8 1/4 Uhr.: A. □ Komitee-Be-
richt. Schw.-Ver.

Die besten Saatkartoffeln

(frühe und späte)
können von morgen früh ab gegen
Barzahlung auf dem städtischen
Badeanstaltsgrundstück abgeholt
werden.

Städt. Gartenamt.

Schulbücher, Schreibhefte, Zeichenmaterialien

für alle Lehranstalten

vorrätig in

K. Drobnig's Buchhandlg.
(R. Zipter),
Gartenstraße Nr. 25.

NEUHEIT

Näh-Ahlen
Heft „Famos“ 1. 1. 1. 1.
z. Steppstich näh. wie
mit der Nähmaschine!
Jeder ist sein eig. Reparatur!
an all. Art Lederzeug,
Geschirren, Sätteln,
Zelten, Segeln, auch
Schuhen u. s. w.
1.250 m. 4 versch. Nad.
1.250 u. 1 Rolle Faden.
Versand postfrei, Nachn. extra.
Curt Robisch, München,
Thorwaldenstr. 27.

Ersatzteile 4 Nadeln verschiedener
Stärken, 1 R. Faden 1.25 M. extr.

Sür Dampfheizung Altwasser

werden
Leute
gesucht, außerdem

2 Brenner

für Ringofenbetrieb. Meldung
beim Zieglmehlfabrikanten
Lorenz,
Altwasser.

Einem Schuhmacher-Gesellen

sucht Faule, Gartenstr. 25.
Fräulein, w. i. in Geschäft u.
Schneid. ausb. möchte, wird
gef. Zu erst. in der Exp. d. Bl.

Weiterer Herr sucht ältere Frau
ohne Anhang als Wirtin.
Zu erfragen bei Frau Opitz,
Charlottenbrunner Straße 16,
Seitenhaus, rechts, 1 Treppe.

Waisch- und Plättfrau

(sauber u. gewissenhaft) sucht bald
Knappschafts-Lazarett
Waldenburg.
Meldung. bei der Oberschwester.

Freundliche, sonnige

2-3-Zimmer-Wohnung
mit Zubehör per 1. Juli gesucht.
Offerten an

Hermann Hübner,
Hirschberg Schl., Schützenstr. 22.

Sonnige 3-Zimmer-Wohnung,
große Küche, Entree, mit
elektr. Licht, zum 1. Juli zu ver-
mieten Töpferstraße 27, part., r.

Ferner: kl. möbl. Zimmer,
elektr. Licht, an Herrn od. Fräulein
zum 1. Mai c.

2 Stuben, Küche und Entree,
1. Etage Scharnhorststraße 3,
billig zu vermieten. Näheres
durch Ernst Vogt, Töpferstr. 31.

Eine Stube bald zu beziehen
Mühlensstraße 26.

Stube u. Küche, Sonnenwoh-
nung, 1 Treppe, bald zu
vermieten und 1. Juli zu beziehen
Hermannstraße 5.

Eine Stube 2. Juli zu be-
ziehen Cochiusstraße 6.

Trdl. möbl. Zimmer bald zu
verm. Gottesb. Str. 21, III.

kl. möbliertes Zimmer bald
zu beziehen Cochiusstr. 6.

gut möbl. Zimmer zu ver-
mieten Schenkerstr. 12/13, pt.

inst. Stubenkollege gesucht
Hohstr. 8, part., sep. Eing.

Marinierte Heringe, per Stück 20 und 22 Pfennige, empfiehlt Friedrich Kammel.

Hausbesitzer-Verein Waldenburg

(Eingetragener Verein).

Freitag den 14. April 1916, abends 8 1/2 Uhr:

Haupt-Versammlung

in der Waldenburger Bierhalle (E. Collet).
Tagesordnung: Jahresbericht. — Kassenbericht. — Wahl des
Vorstandes. — Anträge und Mitteilungen.

Reichstreuer
Bergarbeiter-Verein
Nieder Herrmsdorf.

Sonntag den 16. d. Mts.,
nachmittags 2 Uhr:

Einziehen der Beiträge im Gasthof zum Erbstollenschacht. Der Vorstand.

Schöne Stube, vornh, Mai z. bez.
D. Waldenburg, Kirchstr. 22.

Schöne Wohnungen, 2 Stuben
u. Küche, 1 Stube u. Küche,
zu vermieten. Klapper,
Schmiedemeister, Dittersbach.

Besseres Logis f. Herren Ober
Waldenburg, Chauffeestr. 8a.

Hotel Goldnes Schwert.

Täglich abends,
Sonntags von 4 Uhr nachm. ab:

Konzert

des
Künstler-Trios.

Dir. Laube.

Sonntags von 11-1 Uhr:

Matinee.

Kinder haben keinen Zutritt.

Wohnungs - Nachweis

des Hausbesitzer-Vereins Waldenburg (E. V.).

Schöne 3-Zimmer-Wohnung,
2. Stock (sehr ruhiges Haus), bald
z. bez. bei Paul Menzel,
Freiburger Str. 18.

Stallung, Kontor,
Berkstätten und Lagerräume,
f. jed. Betrieb (a. f. Bäckerei geeig.),
i. ganz. od. geteilt sofort z. verm.
u. z. bez. Auskunft durch Herrn
Uhrmacher Mendel, Mühlensstr. 21.

2. Stock,
bestehend aus 4 Zimmern, Küche,
Entree, bald zu beziehen.
Schubert, Kaiser-Wilh.-Pl. 5a, III.

Eine 2fenstr. Stube 1. April
z. bez. Kais.-Wilh.-Pl. 11.

Ein moderner Laden
mit 2 großen Schaufenstern per
April 1916 zu vermieten
Gottesberger Straße 26.
Auskunft im Porzellangeschäft.

4 Zimmer, Küche
und Entree,
2. Stock, bald zu beziehen.
Heinr. Beradt, Friedländ. Str. 13.

Freiburger Straße Nr. 12
einzelne Stube zu vermieten.

Zwei 2fenstrige Zimmer und
3 Küche bald zu verm. Alberti-
straße Nr. 7, bei Frau Häusler.

Die Poppe'schen
Konditorei-Räume
(Laden mit 2 Schaufenstern und
Berkstätten) in meinem Hause Gar-
tenstraße 23 sind bald zu ver-
mieten. Th. Giesche.

Schöne 3-Zimmer-Wohnung
mit Badekabinett, nebst
allem Zubehör, per sof. od. spät.
zu vermieten Schaeffstraße 20.
Carl Ellger.

4 Stuben, Küche, Entree im
1. Stock per 1. Oktober 1916
zu vermieten bei
Frau Häusler, Albertistr. 7.

Eine Stube per 1. April c.
Mühlensstraße 3 z. vermieten.
Max Keil, Marktplatz 21.

Große Stube mit Küche, event.
geteilt, per Juli zu beziehen
bei Julius Kirchner, Ring 18.

Töpferstraße 19 2., 3. und 4.
Zimmer-Wohnung, Garten-
benutzung und Zubehör, sofort
zu vermieten und zu beziehen.

Schöne, sonnige Wohnung
(3 Zimmer, Küche, Entree etc.),
2. Stock, bald zu beziehen.
Th. Giesche, Gartenstraße 23.

Ein Laden mit Remise
bald zu vermieten.
Hermann Gerlach.

2 Stuben
per 1. April oder später zu bez.
Friedländer Straße 21.

Per Juli zu vermieten:
2-Zimmer-Wohnung
mit Entree, Balkon, großer Küche,
Gas, Elektrisch.
Ferner eine einzelne Stube.
Hugo Frielitz, Auenstr. 37.

2 Stuben ineinander, Nr. 2,
2 Stube mit Küche,
1 unmöbliertes Zimmer, Nr. 1,
1 möbl. Zimmer bald zu verm.
Zu erst. Hochwaldstraße 1, III.

Sandstraße 9
ein Laden und eine Wohnung
sehr billig zu vermieten. Auskunft
O. Schönfeld, Freiburger Str. 23.

3-Zimmerwohn. mit allen Be-
quemlichk. sof. zu verm. Be-
sicht. v. 1-3 Uhr Hermannpl. 3,
Beamten-Wohnungs-Verein.

2 Stuben und Küche bald zu
bez. Mühlensstr. 37, II, links.

3 Zimmer, Küche, Kabinett,
Entree u. Zubehör bald bill.
zu verm. Näh. zu erst. Wein-
handlg. Goth., am Sonnenplatz.

Kleine Stube und Küche und
eine einzelne Stube mit
Vorraum für 1. Juli zu verm.
J. Giesche, Schaeffstraße 10.

2 ineinandergelagerte Stuben,
Hinterh. part., 1. Juli, event.
früher, zu beziehen Auenstr. 34.

1 Stube an ruhige Mieter bald
oder 1. Mai zu vermieten
Kriegerstraße 7.

Herrschafliche 4-Zimmer-
Wohnung mit Küche, Korri-
dor, Bad und Beigelaß, Loggia,
Balkon, in vornehmem, ruhigem
Hause, 1. Etage, per 1. Juli 1916
zu beziehen. Beschäftigung nach-
mittags 4-5 Auenstr. 23 d, III.

Eine sonnige Stube ist bald
oder später zu vermieten
Mühlensstraße 35.

Möbl. Zimmer zu vermieten
Töpferstr. 27, part., r.

Stener-Berufungen,

Testamente, Inventarien, Zah-
lungsbefehle, Bitt- u. Gnaden-
gesuche, Berufungen in Straf-
sachen, sowie alle anderen Ein-
gaben fertigt korrekt u. sachgemäß

Manser,

erster Volksanwalt am Orte,
Sonnenplatz 5, bei der Haltestelle.

Gebr. Realschulbücher (Quinta,
Quarta, Overtertia) sind
zu verkaufen Hohlstraße 2, part.

Spottbillige, moderne Hutblumen und Federn.

Große Auswahl!
E. Scholz, Freiburger Str. 19,
Nähe der Bierhäuser.

Ein tüchtiger, zuverlässiger Kutscher

zu baldigem Antritt gesucht.
Fr. Ruh, Spediteur.



Deutsches Reich.

W.B. Berlin, 12. April. Hohe Auszeichnungen für U-Bootführer. Der „Reichsanzeiger“ meldet: Der Kaiser verlieh Oberleutnant zur See Otto Steinbrück, Kommandanten eines Unterseebootes, den Orden Pour le mérite und den Oberleutnants zur See Wenninger und von Werner, beide Kommandanten eines Unterseebootes, das Ritterkreuz mit Schwertern des Hausordens von Hohenzollern.

— Erbschaftsteuerantrag im Reichstag. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat in der Budgetkommission einen Erbschaftsantrag eingebracht, wonach die Steuer von 2 bis 15 vom Hundert je nach dem Verwandtschaftsgrad der Erben abgestuft wird.

— W.B. Deutschlands Mannschäfsreserve. Der „Berliner Bund“ gibt die Nachricht, daß jetzt aus dem deutschen Heeresverbande die Landsturmlente der älteren Jahrgänge entlassen werden, wieder und bemerkt, die Meldung bestätige die auch auf andere Anzeichen gestützte Wahrnehmung, daß Deutschland noch über reichliche Reserven verfügt und seine militärischen Kräfte noch lange nicht erschöpft sind.

— Die beschlagnahmten Webwaren. (Amtlich.) Durch eine Revision des stellvertretenden Generalkommandos ist festgestellt worden, daß mehrfach veräußert wird, die durch die Bekanntmachung W. u. 1000/11/15 K. A. beschlagnahmten Webwaren durch Umarbeitung der Beschlagnahme zu entziehen. Die Nachprüfungen werden daher jetzt besonders scharf gehandhabt werden. Wer etwas hinterzieht, wird von den gesetzlichen Strafen betroffen, außerdem werden die Waren sofort enteignet.

— Strenge Durchführung der Sommerzeit. Bald nachdem der Bundesratsbeschluss über Einführung der neuen Sommerzeit vom 1. Mai ab bekannt wurde, kamen namentlich aus Kreisen der Handelsangestellten Befürchtungen, daß man in Geschäften und Fabriken die Vorteile dieser Neueinführung durch Verlegung der Geschäftsstunden hinwärtig machen werde. Daß diese Befürchtung unbegründet ist, geht daraus hervor, daß der Staatssekretär des Innern als Vertreter des Reichsanzalters durch besonderes Rundschreiben die Behörden angewiesen hat, alle Maßnahmen zur Durchführung der Sommerzeit mit Nachdruck in die Hand zu nehmen und alle Versuche, die Wirkung dieser Neuordnung durch Verlegung der Geschäftsstunden zu durchkreuzen, mit aller Entschiedenheit zu bekämpfen. Wie es heißt, soll es nicht gestattet werden, daß die bisher üblichen Geschäftszeiten plötzlich vom 1. Mai ab andere werden. Es fragt sich daher, ob diese neue Verfügung des Staatssekretärs auch auf die abgeänderte Arbeitszeit im Bekleidungsgerwerbe Geltung hat.

— Rechtsanwält Bredered verhaftet. Der Kriminalpolizei ist es gelungen, den ehemaligen Rechtsanwalt Paul Bredered, der seit vier Jahren verschwunden war, in Berlin festzunehmen. Bredered wurde wegen mehrerer Fälle von Untreue flehentlich verfolgt, die er in seiner Praxis als Anwalt begangen hatte. Bredered, der jetzt 41 Jahre alt ist, stand bei seiner Flucht acht Jahre in der Praxis. Diese ermöglichte ihm ein gutes Auskommen; er lebte aber trotzdem in großen Schulden. Bredered verschwand unmittelbar nach dem bekannten Sensationsprozess gegen den Kassenboten Haase, der der American-Express-Company 100 000 Mk. unterschlagen hatte. Wie ermittelt wurde, begab er sich nach Argentinien und begann dort ein abenteuerliches Leben. Nachdem der Krieg ausgebrochen war, hielt es ihn nicht länger dort. Mit falschen Papieren versehen, kam er nach Deutschland zurück und lebte in Berlin unter einem anderen Namen. Ein ihm inzwischen gewachsener langer Bart machte Bredered fast unkenntlich. Einer seiner früheren Freunde hatte ihn jedoch schon vor Monaten erkannt, als er auf der Plattform einer Straßenbahn stand. Anfangs gab sich Bredered nicht zu erkennen, dann aber hat er den ihn Ansprechenden, ihn nicht zu verraten; er fügte hinzu, daß es ihm gestattet worden sei, einen andern Namen anzunehmen und in das Heer einzutreten. Indessen erfuhr sich B. nicht lange der Freiheit. Der Kriminalpolizei wurde bald Mitteilung von seinem hiesigen Aufenthalt gemacht. Sie ging seinen früheren Verbindungen nach und ermittelte, daß er unter falschem Namen mit einem hiesigen Anwalt geschäftliche Beziehungen angeknüpft hatte. So kam sie ihm auf die Spur und nahm ihn jetzt fest.

— Der Leichenfund auf dem Stettiner Bahnhof aufgefährt. Als Mörderin der Martha Franzke wurde eine gewisse Helene Bahl ermittelt, die die Franzke in der Wohnung der beiden bekannten Friseurin Johanna Elsner mit dem Rasiermesser ermordete und die Leiche dann durch einen Dienstmann in einem Korbe nach dem Stettiner Bahnhof schaffen ließ. Die Bahl beging die Tat in Abwesenheit der Friseurin (die in Wirklichkeit Johanna Ullmann heißt) und bekannte sie ihr bei deren Heimkehr mit den Worten: Ich habe ein Rasiermesser genommen und sie kalt gemacht. Sei nicht böse, ich mache alles wieder in Ordnung und schaffe die Leiche fort. Die Friseurin hat diese Mitteilungen der Kriminalpolizei gemacht. Als Motiv dürfte lediglich der Mord nach dem Gelde der Franzke in Betracht kommen, die nahezu 1000 Mk. Bargeld besitzen haben soll. Von der Täterin hat man bisher keine Spur gefunden. Sie ist etwa 1,68 bis 1,70 Meter groß, vollschlank, hat typischen Wajen, blaues, längliches und volles Gesicht, dunkelgraue Augen mit dunkelbraunen, bogenförmigen Augen-

brauen, Mund mittelgroß und etwas dicke Lippen; die Hände sind fleischig und groß, der Gang affektiert, die Stimme hell. Sie spricht ordinäre Berliner Mundart. Auf ihre Ergreifung ist eine Belohnung von tausend Mark ausgesetzt.

Auf Grund einer Bekanntmachung der Berliner Kriminalpolizei ist in der vergangenen Nacht die Helene Bahl, die der Ermordung der Martha Franzke dringend verdächtig ist, in einem Lokal in der Elsäßer Straße ergriffen worden. Bei ihrer Vernehmung leugnete sie jede Beziehung zu der Täterin.

Potsdam. Kaninchen in „Privatpflege“. In Potsdam hat sich ein Ausschuss gebildet, der die Kaninchenzucht unter Mitwirkung der Landwirtschaftskammer in großem Maßstabe in die Wege leiten will. Es wird geplant, 100 tragende Häsinnen in private Pflege zu geben. Die Empfänger entrichten für ein Tier 4 Mk., der wirkliche Wert beträgt 10 Mk. Vom Wurf haben die Bewerber innerhalb von sechs Monaten ein Jungtier abzugeben. Die Häsinnen müssen zwei Jahre zur Zucht benutzt werden. Man rechnet innerhalb von vier Monaten mit einem Zuwachs von 400 Jungtieren.

Altengrabow. Wieder ein Mädchenmord. In der Nähe des Truppenübungsplatzes Altengrabow wurde eine weibliche Leiche mit durchschnittenen Achseln aufgefunden. Es handelt sich um ein 13-14jähriges Mädchen. Wahrscheinlich liegt ein Lustmord vor. Dem Täter ist man auf der Spur.

Leipzig. Verordnung für Jugendliche. Rat und Polizeiamt der Stadt Leipzig haben auf Anordnung des Stellvertretenden Generalkommandos eine Verordnung erlassen, nach der jugendliche Personen beiderlei Geschlechts unter 18 Jahren Wirtshäuser, Kaffeehäuser, Automaten-Restaurants usw. nur noch in Begleitung Erwachsener besuchen dürfen, ferner wird ihnen das Zigarettenrauchen in der Öffentlichkeit, der Besuch von Singpielhallen und dergl. verboten; Lichtspiel-Vorführungen dürfen nur dann besucht werden, wenn sie als „Jugendvorstellung“ bezeichnet sind. Nach 10 Uhr abends ist jeder zwecklose Aufenthalt auf den Straßen untersagt. Für die mit Strafe angedrohten Zuwiderhandlungen der Jugendlichen werden auch die zu ihrer Beaufsichtigung verpflichteten Personen haftbar gemacht.

Altenburg. Ehrengelände für gefallene Krieger. Das Herzoglich Altenburgische Ministerium hat verfügt, daß zu Ehren der Gefallenen des Herzogtums am Karfreitag sämtliche Kirchenglocken des Landes ein Ehrengelände verankern sollen.

Aus neuen deutschen Machtgebieten.

Die deutsche Verwaltung in Polen. Julius Bachem sagt im „Tag“, die deutsche Verwaltung sei auf dem rechten Wege, indem sie schon jetzt in Polen durch das Schulwesen die vollständige innere Loslösung von Rußland anbahne, nachdem das scharfe deutsche und österreichisch-ungarische Schwert die Grenze nach Osten gezogen habe.

Nachrichten vom Auslande.

Holland. Dienstverweigerung holländischer Soldaten. Der „Telegraaf“ berichtet aus Leyden: Dienstag morgen haben drei Infanterie-Kompagnien den Dienst verweigert. Als Grund wurde zu knapper Urlaub angegeben. Der größte Teil der Mannschaften ist zum Dienst ausgerückt. Zwanzig von ihnen wurden nach dem Haag in Arrest gebracht.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. Ein Anarchisten-Mordplan. Dem „Pariser Journal“ wird aus London gemeldet: Nach einem Telegramm aus Chicago hat man in dieser Stadt ein anarchistisches Komplott zur Ermordung aller europäischen Staatsoberhäupter entdeckt. Eine formelle Erklärung des Generalstaatsanwalts bestätigt, daß die Liste der Opfer mit dem Zaren und dem Deutschen Kaiser begann.

Neue Vergewaltigungsabsichten der Entente in Griechenland.

W.B. Amsterdam, 12. April. Reuters Bureau verbreitet folgende Athener Meldungen: Am 9. April haben sich der englische und der französische Gesandte zum Ministerpräsidenten begeben und ihm mitgeteilt, daß ihre Regierungen beabsichtigen, auf der Insel Kephallonia, namentlich auf der Reede Argostoli, Truppen auszuschießen. Sie versichern, daß den griechischen Hoheitsrechten Rechnung getragen werden solle. Die Gesandten sagten dem Ministerpräsidenten, daß zwingende Notwendigkeiten ihre Regierungen veranlaßt haben, die Reede von Argostoli zu sperren, und fügten hinzu: die Maßregel sei ergriffen worden, um den Verkehr auf der Reede mit möglichst geringen Schwierigkeiten aufrecht zu erhalten. Der Ministerpräsident protestierte lebhaft und erklärte energisch, Griechenland müsse gegen die neue Verletzung der Souveränität Einspruch erheben. Es folgte eine lebhafte Auseinandersetzung. Der engli-

sche Gesandte hatte eine Audienz beim König. Am 10. April hatten der englische und der französische Gesandte eine Mitteilung veröffentlicht, daß die Errichtung eines Flottenstützpunktes in Argostoli nur zu Verteidigungszwecken vorgenommen worden sei und nicht den Charakter einer Besetzung trage.

Fälschungen des serbischen Ministerpräsidenten.

W.B. Man schreibt der „Deutschen Orient-Korrespondenz“ aus Budapest: Eine Zeitung in Belgrad, der eingehende und zuverlässige Orientierungen über alle Vorgänge innerhalb der serbischen Regierung bis zum Zusammenbruch zur Verfügung gestellt sind, veröffentlicht Einzelheiten über die Tätigkeit des Ministerpräsidenten Pasic in der Zeit unmittelbar vor der Offensive der Armeen der Zentralmächte. Pasic selbst war sich damals über das Schicksal des Landes vollkommen im klaren, denn er sah voraus, daß die serbische Armee dem konzentrischen Angriff nicht standhalten konnte, zumal keine Aussicht auf irgendwelche Hilfe von seiten der Verbündeten vorhanden war. Er schickte deshalb seine Familie mit dem gesamten Haushalt in aller Heimlichkeit ins Ausland, während er gleichzeitig nach außen hin die größte Kaltblütigkeit an den Tag legte und bei jeder Gelegenheit seiner Ueberzeugung Ausdruck gab, daß die serbischen Truppen dem feindlichen Angriff standhalten könnten. Um diese Vorstellung, an die er selbst nicht im entferntesten glaubte, aufrecht zu erhalten, hatte er seine Gesandten in Bulgarest und Athen veranlaßt, ihm telegraphische Nachrichten zu übersenden, aus denen hervorging, daß sowohl Griechenland wie Rumänien entschlossen seien, Serbien zu Hilfe zu eilen, sobald Bulgarien in den Krieg eintreten würde. Selbstverständlich handelte es sich bei diesen Telegrammen um Fälschungen größter Art, denn die beiden Gesandten wußten genau, daß weder die Regierung in Athen noch die in Bulgarest an einen Eintritt in den Krieg zugunsten Serbiens dachten.

Es ist schwer verständlich, was Pasic mit diesen Fälschungen bezweckte, die letzten Endes als die Ursache anzusehen sind, daß Serbien davon abgehalten wurde, um einen Frieden zu bitten, der seiner Zukunft jedenfalls nützlich gewesen wäre als die Durchführung eines völlig aussichtslosen Kampfes. Die Unehrllichkeit scheint eine der hauptsächlichsten Eigenschaften dieses Staatsmannes zu sein, dafür sprechen viele Einzelheiten, die jetzt über ihn und seine Tätigkeit als Ministerpräsident bekannt werden. Aber auch in neuester Zeit hat er noch wieder Proben dieser Unehrllichkeit geliefert bei einem Empfang des Vertreters der „Independance Roumaine“, dem offiziellen Blatt der rumänischen Regierung, dem er erklärte, es wäre stets das Streben der serbischen Regierung gewesen, mit der österreichisch-ungarischen Monarchie in einem guten Einvernehmen zu leben, die Regierung sei aber immer auf unüberwindliche Hindernisse gestoßen. Auch mit Bulgarien habe Serbien in Frieden und Freundschaft leben wollen, aber Bulgariens Streben nach einer Vorherrschaft auf dem Balkan habe dies unmöglich gemacht. Im übrigen versicherte Herr Pasic, man möge nur die Stunde abwarten, wo die serbischen Truppen an der Grenze der Heimat stehen würden und man ihnen ihre Wohnstätte und Felder zeigen könnte, dann wäre die Stunde gekommen, wo der serbische Soldat sich seiner Vergangenheit würdig zeigen würde. Wann und wie aber diese Stunde herbeigeführt werden soll, wo der serbische Soldat wieder über die Landesgrenze blicken kann, darüber hat Herr Pasic sich aller Prophezeiungen enthalten. B. g.

Zur bevorstehenden vierten ungarischen Kriegsanleihe.

Budapest, 10. April. Nachdem im Laufe der Besprechungen des Finanzministers Telefsky mit den Vertretern der Budapestener Geldinstitute der jetzige Zeitpunkt für geeignet befunden worden ist, wird die Emission der vierten ungarischen Kriegsanleihe voraussichtlich noch im Laufe dieses Monats erfolgen; zwar werden auch diesmal sechsprozentige Renten emittiert, doch werden nur freie Stücke ausgegeben. Außerdem gelangen auch in zehn Jahren rückzahlbare fünfprozentige Staatskassenanleihe zur Emission.

Bedenkliche Neußerungen des amerikanischen Botschafters in Petersburg.

Die „Bos. Ztg.“ berichtet aus Stockholm: Der bisherige amerikanische Botschafter in Petersburg, Georges Mary, der in den nächsten Tagen durch Francis ersetzt wird, hat vor russischen Zeitungsmännern sein Herz erschlossen, doch scheint ihm nachträglich ob seiner Offenheit ein gekündetes Gnanen überkommen zu haben, denn er hat die Petersburger Redaktionen, die Unterredungen ganz zu verschweigen oder doch wenigstens völlig harmlos zu gestalten. Hier einige seiner Sätze in der ursprünglichen Gestalt:

„Ich kenne kein anderes Reich in Europa, für das die Vereinigten Staaten eine solche Sympathie empfinden wie für Rußland. Während der ganzen Dauer des gegenwärtigen Krieges hat Nordamerika eine endlose Reihe von praktischen Beweisen seiner Freundschaft und

politischen Sympathie für Rußland geliefert. Als Vorkämpfer einer neutralen Macht bin ich außerstande, ihnen diese Beweise namhaft zu machen. Amerika erhofft und ersehnt Rußlands Sieg. Dieser Gedanke erfüllte mich während der siebzehn Monate meiner Petersburger Amtstätigkeit, und ich weiß, daß mein Nachfolger der gleichen Ansicht ist."

Misses Mary ist einer der intimen Freunde Wilsons, und es entsteht die Frage: Waren die obigen für eine neutrale Diplomatie standhaften Sätze von Herrn Wilson bestellte Arbeit, oder hat der unvorsichtige Vorkämpfer leichtsinnig aus der Schule geplaudert?

Aus Stadt und Kreis.

Der Nachdruck unserer mit Chiffre bezahlten Originalberichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Waldenburg, 12. April.

W. B. (Zur Beschlagnahme von Tee und Kaffee.)
Auf wiederholte Anfragen teilt der Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel mit, daß derjenige, der über 10 Kilogramm Rohkaffee oder über 5 Kilogramm Tee besitzt, überhaupt keinen Kaffee oder Tee mehr verkaufen darf. Nur diejenigen Kleinhändler, die weniger als 10 Kilogramm oder weniger als 5 Kilogramm Tee besitzen, dürfen die kleinen Bestände ausverkaufen. Geröstet werden darf Rohkaffee auch von Privatpersonen bis auf weiteres überhaupt nicht mehr.

* **(Die Maler-Zwangs-Innung)** hielt am vorigen Montag nachmittags ihr jahrgangsgemäßes Osterquartal unter dem Vorsitz des Obermeisters Tannert in der Saale der Genossenschaftsbrauerei ab. Herr Tannert begrüßte die erschienenen 28 Kollegen und vollzog nach der Eröffnung der ersten Vollversammlung im neuen Geschäftsjahre die Aufnahme von drei Lehrlingen, von denen die großjährige Tochter des Kollegen Müller (Sandberg) als 1. weiblicher Lehrling in die Lehrlingsmatrikel hiesiger Innung eingetragen wurde. Dierauf erfolgte durch den Obermeister der Freispruch von fünf Lehrlingen, welche am vor. Sonntagabend vor dem bestellten Prüfungsausschuß ihre Prüfung mit gutem Erfolge abgelegt hatten. Nach Eingehen der Beiträge durch den Kassierer Peter brachte der Schriftführer Bürgel den Geschäftsbericht sowie den Bericht über die Verhandlungen bei dem am 16. November vor. Jahres in Breslau abgehaltenen Obermeisterstage, an welchem die Kollegen Tannert, Bayer und Bürgel teilgenommen hatten, der Versammlung zum Vortrag. Laut dem Geschäftsbericht, welcher am Anfange des verfloffenen Geschäftsjahres eine Mitgliederzahl von 67 verzeichnete, ergibt sich eine Abnahme von 7 Mitgliedern. 2 Mitglieder wurden wegen Verfehlungen gegen die Innungsstatuten ausgeschlossen, 4 Mitglieder, Gottwald und Kasse (Waldenburg), Weiß (Wüsteborsdorf) und Seidel (Neuborsdorf) schieden wegen Einstellung des Gewerbebetriebes, und das Mitglied Lange (Polzmitz) durch Tod aus. Das Andenken des Letzteren wurde in üblicher Weise geehrt. 28 Mitglieder sind Kriegsteilnehmer, mit denen die Innung im ganzen im neuen Geschäftsjahre 60 zählt. Von den eingeschriebenen 33 Lehrlingen schieden drei Lehrlinge vor Beendigung des Lehrverhältnisses aus, um als Freiwillige am Feldzuge teilzunehmen. Zwei wurden beurlaubt, zwei wegen Krankheit und einer wegen Untreue entlassen. Mit den neu aufgenommenen Lehrlingen beträgt deren Zahl wiederum 28. Die Kassenverhältnisse stehen infolge der fehlenden Unterstüßungen verhältnismäßig ungünstig, und soll für dieses Jahr von der Beteiligung an Verhandlungen abgesehen werden. Die rückständigen Innungsbeiträge sollen nach Verlauf zweier Wochen auf dem Wege der Zwangsbeitreibung eingezogen werden. An der Nagelung des Waldenburger Kriegswahrszeichens, des Eisernen Bergmanns, wird sich die Innung im Anschluß an die übrigen Ortsinnungen begnügen. Den Hochwäldlängergang an einem noch hierfür zu bestimmenden Tage betreiben. Die den teuren Materialien angemessenen erhöhten Preise für Malerarbeiten sollen auf dem einstimmigen Beschluß der Versammlung in den hiesigen Tageszeitungen bekanntgegeben und der wohlwollenden Anerkennung der verehrl. Einwohnerschaft des Kreises empfohlen werden.

(Der Sozialdemokratische Verein des Kreises Waldenburg) nahm in einer Versammlung Stellung zu den Streitfragen innerhalb der Partei und erklärte sich in einer einmütigen angenommenen Entschließung nach lebhafter Aussprache mit der Haltung der Mehrheit der Reichstagsfraktion einverstanden. Das Ausscheiden eines Teiles der Fraktionsmitglieder aus der Fraktion und die Bildung einer besonderen Arbeitsgemeinschaft wurde bedauert. Allen Versuchen, die völlig zogene Fraktionspaltung auf die Parteiorganisation zu übertragen, soll entschieden gewehrt werden, um die innere Einheit und Geschlossenheit der Partei zu erhalten.

* **(Abschlusskonzert des Herzlichen Konservatoriums.)** Wie alljährlich, so veranstaltete auch dieses Jahr das hiesige Konservatorium am Schluß des Schuljahres ein Abschlusskonzert. Dasselbe gibt den vorgeschrittensten Schülern Gelegenheit, ihr Können vor einem größeren Publikum zu zeigen. Die Vortragsfolge enthält Vorträge für Klavier, Violine, Gesang, sowie einige Ensemblestücke. Den Abschluss des Konzertes bilden Vorträge der Lehrkräfte der Anstalt. Außer der hier schon bekannten Sängerin Fräulein Heinrich und dem Pianisten Herrn Heubert tritt uns hier zum ersten Male im Lehrerkollegium Fräulein Dorothea Martin als Geigerin entgegen, eine Schülerin von Professor Hans Sitt, Leipzig. Den Abschluss des Konzertes bildet eine anmutige Komposition für stimmigen Frauenchor und Begleitung. Die Vortragsfolge enthält außerdem nur beste Werke unserer großen Meister. Die Werke sind für das Konzert nicht besonders hervorgehoben, sondern aus dem Studienmaterial entnommen. Interessenten der Anstalt haben freien Zutritt. Eintrittskarten sind vorher im Konservatorium, Töpferstraße 36, abzuholen. Das Konzert ist Donnerstag,

den 13. d. Mts., abends 8 Uhr, im Saale der „Gorkauer Bierhalle“.

* **(Bericht über die während des Monats März 1916 in der Stadt Waldenburg eingenommenen Milchrevisionen.)** Die Milchhändler und Milchverkaufsstellen der Stadt wurden im Auftrage der Polizeiverwaltung durch das chemische Untersuchungsamt durchschnittlich zweimal revidiert und die entnommenen Proben auf ihre Zusammensetzung untersucht. Folgende Milchhändler und Milchverkaufsstellen hielten eine Vollmilch mit einem der Polizeiverordnung entsprechenden Fettgehalt von 2,70 Prozent und darüber feil: Hermann Theodor, Krügerstraße, Wittner Karoline, Kirchstraße, Sante Fritz, Hochwaldstraße, Hängel Karl, Friedländer Straße, Garrumpf Marie, Hofstraße, Kaele Robert, Neu Waldenburg, Ludwig Karl, Neustraße, Meirich Emil, Seifersdorf, Teuber A., Weßstein, Kiese Robert, Fürstenteiner Straße, Neumann Ida, Neu Waldenburg, Kiepel Karoline, Hofstraße, Perschke A., Seitendorf, Pilsche Hermann, Dittersbach, Pfarrwidmut, hier, Mühlentstraße, Pabel Adolf, Neu Waldenburg, Kössner Auguste, Charlottenbrunner Str., Schmidt Johanna, Scheuerstraße, Scholz & Diederich, Schaelstraße, Bräuer Paul, Altwasser, Schönfelder W., Freiburger Straße, Schönfelder W., Gartenstraße, Ding Ernestine, Altwasser.

Förderung der Kaninchenzucht.

Das preussische Ministerium für Landwirtschaft hat an sämtliche Landwirtschaftskammern einen Erlaß gerichtet, in dem es heißt:

Mit Rücksicht auf die Knappheit an Fetten und insbesondere an Fleisch, die sich während des Krieges noch weiter steigern dürfte und auch noch längere Zeit nach dem Kriege andauern wird, erscheint es geboten, den Zweig der Kleintierzucht, für den die Futterfrage verhältnismäßig am günstigsten liegt, die Kaninchenzucht, nach Kräften zu fördern. Sie ermöglicht es der Bevölkerung, sich durch Verwertung ihrer Haus- und Wirtschaftsfälle einen großen Teil ihres Fleischbedarfes billig selbst zu erzeugen.

Da bei der Fleischknappheit auch Kaninchenfleisch gern gekauft werden wird, werden die Kriegsverhältnisse sicherlich dahin wirken, daß es auch bei uns für die Dauer einen festen Markt gewinnt.

Die gegenwärtig dringende Aufgabe ist die Förderung der Zucht durch größtmögliche Vermehrung der Zuchttiere. Ich hoffe zwar, aus den besetzten Gebieten eine größere Anzahl von Zuchttieren einführen zu können, doch wird dies nur einen kleinen Teil des Bedarfs decken.

Für die Vermehrung der Zucht kommen in erster Linie in Betracht:

1. die meist städtisch-gewerblichen Züchtervereine,
2. die ländliche Arbeiter-, Handwerker- und Kleinbauernbevölkerung.

Bei den Züchterverbänden wird darauf zu dringen sein, daß während des Krieges die sportliche und hochzüchterische Seite ganz in den Hintergrund tritt.

Vereinsvorsitzende, sowie Landpfarrer, Lehrer, Gemeindevorsteher und sonstige Freunde der Sache haben sich gern in ihren Dienst gestellt und die Unterbringung einer Reihe von Zuchtstationen oder von Zuchttierheimen auf den Dörfern ermöglicht. Sollten wider Erwarten nicht genügend Meldungen für den Erwerb von Zuchttieren erfolgen, so kann auch in Frage kommen, das Interesse hierfür bei den Schulkindern und durch sie bei den Eltern zu erwecken. Haben die Schulkinder schon bei so vielen nationalen Aufgaben während des Krieges in erfolgreichster Weise mitgewirkt, so sind sie hierzu sicherlich ganz besonders berufen. Gerade in mehr ländlichen Verhältnissen wird es vielfach jetzt möglich sein, die Zucht und auch die Mast stark auszuweiten, da das vorhandene Futter zwar für mehrere Kaninchen, nicht aber für größere Tiere, vielfach auch nicht für Ziegen oder Schweine ausreichen wird.

Welchen Teil des Wertes der zu überweisenden Tiere die Züchter zu bezahlen haben, wird in den verschiedenen Provinzen und Verhältnissen ganz verschieden zu beurteilen sein. Wenn auch zunächst alles zur Zucht geeignete Material wird Verwendung finden müssen, so ist doch darauf hinzuwirken, daß die zu Schlachtzwecken geeigneten, mittelgroßen und einfarbigen Wirtschaftskaninchen in erster Linie Berücksichtigung finden, und daß in einzelnen Ortschaften bezw. Bezirken möglichst nur Kammler derselben Rasse aufgestellt werden.

Als Gegenleistung für die Ueberweisung der Zuchttiere wird eine möglichst intensive Nachzucht (mindestens dreimalige Paarung im Jahre) zu verlangen sein, sowie die Ablieferung aller Jungtiere, die nicht zur eigenen Mast Verwendung finden sollten, durch die Vertrauensmänner des Ortes oder durch die Züchtervereine. Ferner könnte die Gewährung von Geldpreisen für diejenigen Züchter in Erwägung gezogen werden, die sich durch reichliche Ablieferung von Jungtieren oder Fellen (etwa mindestens 12 von jeder Häsinn) oder von Fleisch (etwa von 30 Pfund aus der Nachzucht der Häsinn) an die Verteilungs- und Bewertungsstellen hervorgetan haben.

Für diejenigen Vereine jedes Provinzialverbandes, deren Mitglieder hierin das meiste geleistet haben, kann unter Umständen die Gewährung von Staatspreisen (1 silberner und 2 kupferne für jede Provinz) in Aussicht gestellt werden.

Da sich die Arbeitsleistung in der Viehzucht zwischen Zucht- und Mastwirtschaften aufs beste bewährt hat, wird diese auch in der Kaninchenzucht anzustreben sein, wodurch sich die Möglichkeit ergeben wird, die verschiedenen Neigungen, Futtermittel und Haltungsvorhältnisse besser auszunutzen.

Die Trennung von Zucht und Mast bedingt aber eine Vermittlungsstelle zwischen Züchtern und Mastern, auf deren Schaffung und richtige Arbeit großer Wert zu legen ist. Die Schaffung solcher Stellen sowohl für einen Ort (Züchterverein oder Vertrauensmann) wie für größere Bezirke (Kreis- und Provinzialverbände der Züchtervereine) wird Sache der Kammern sein, soweit sie sich nicht selbst an der Vermittlung beteiligen wollen.

Die Trennung von Zucht und Mast wird in erster Linie für die städtischen Züchter von Bedeutung sein. Als Maststellen für sie und als Maststellen kommen abgesehen von Privatpersonen, insbesondere in Betracht. Die städtischen Verwaltungen zur Verwertung ihrer vegetabilischen Abfälle. Auf diesem Gebiet ist z. B. die Stadt Hannover im Verein mit der dortigen „Freiwilligen Kriegshilfe“ erfolgreich und meisterhaft vorgegangen. Hier sind die Kaninchenställe auf einem geräumigen Hofe untergebracht, auf dem die Abfälle von den Schulkindern zusammengebracht werden. Die Verwertung der Städte wird eine besonders wichtige Aufgabe der Kleintierzüchter der Kammern sein. Der Landwirtschaftskammer Brandenburg ist es bereits gelungen, einige Stadtverwaltungen zur Zusammenarbeit auf diesem Gebiete mit landwirtschaftlichen oder Kaninchenzucht-Vereinen zu gewinnen.

Die Lazarett- und in ihren Insassen zugleich genügend Arbeitskräfte haben, die die Fütterung und Pflege gern übernehmen werden. Die Heranzüchtung der Zuchttiere würde auch deshalb ganz besonders erwünscht sein, weil dadurch das Interesse und Verständnis für die Kaninchenzucht weit verbreitet wird.

Große Vorteile, die sicherlich oft bereit und in der Lage sein werden, die Kaninchenhaltung ihren Angehörigen und Arbeitern zu ermöglichen durch Bereitstellung von Stallräumen usw.

Schrebergärten- und andere gemeinnützige Vereine, die hierzu vielfach besonders berufen sind.

Die städtische Bevölkerung in Gärten, Höfen und auf Balkons. Dafür kann ein aufklärendes Flugblatt mit kurzen Angaben über Haltung — meist wird es sich hier nur um Mast handeln — der Tiere und um Einrichtung einer Stallstätte (Zeichnung) oder eines Balkonschrankes gut wirken. Ebenso kann die Bestellung von Vertrauensmännern zur Beratung am Sonntage und dergl. in Erwägung gezogen werden.

Neben der Vermehrung der Fleischzuchtung spielt auch die Gewinnung von Fellen und Leder mit Rücksicht auf unsere Absperrung vom Auslande eine sehr bedeutende Rolle. Bislang ist gerade die Sammlung, Behandlung und Verwertung der Kaninchenfelle bei uns eine ganz ungenügende gewesen. Zur Besserung der bisherigen unzulänglichen Verhältnisse auf diesem Gebiet ist vom Reichsverband deutscher Kaninchenzüchter die „Fellnutzungs-gesellschaft m. b. H., Berlin C. 25, Dirschstrasse“, gegründet worden, die vielleicht als oberste Sammelstelle in Betracht kommen dürfte. W. B.

Altwasser. Verunglückt. Der Bergbauer Hermann Hanke von hier verunglückte dadurch auf dem Juliusacht der Weisknecht Zugsgrube, daß er von hereinstürzenden Gesteinsmassen verschüttet wurde und schwere Quetschungen der Beine erlitt.

Weisknecht. Turnverein. In der im „Steinernen Kreuz“ Dienstagabend abgehaltenen Monatsversammlung des Turnvereins (D. L. G. W.) wurde beschlossen, am 14. Mai einen Turnmarsch nach Liebersdorf, Duolsdorf, Firtsteinstein zu unternehmen.

Ober Salzbrunn. Verlustliste. Vor dem Feinde gefallen aus hiesiger Gemeinde Hülsmonteur Paul Scholz, der Schmied Konrad Juppe, Kutscher Mr. Seidel; aus Neu Salzbrunn Bergmann Josef Onlela, Schiffsheizer Gustav Schubert, Lehrhauer Hermann Ludwig.

Sandberg. Auf dem Felde der Ehre fiel der einzige Sohn der Frau Hotelbesitzer Christ, der Monteur Fritz Christ.

Z. **Sandberg.** Der erste Pastor unserer evangelischen Gemeinde. — Bürger- und Hausbesitzerverein. Montag nachmittags fand in der evangelischen Kirche unter Vorsitz des Superintendenten Viehler (Charlottenbrunn) eine Sitzung der kirchlichen Körperschaften statt. Der einzige Punkt der Tagesordnung betraf die Wahl eines Pastors. Für die ab 1. April auf Verfügung des Königl. Konsistoriums selbständig gewordene evangelische Kirchengemeinde. Aus der Wahl ging Oberpfarrer Vierwagen aus Groß Wartenberg auf Grund seiner am Sonntag, den 2. April stattgefundenen Probepredigt hervor. Derselbe ist gleichzeitig Vorsitzender des Gemeindefinanzrats. — Die am Montagabend in „Kaufers Hotel“ abendante Generalversammlung des hiesigen Bürger- und Hausbesitzervereins konnte infolge zu schwacher Beteiligung als solche nicht stattfinden, da von den 48 zählenden Mitgliedern sich allein 20 im Felde befinden. Es wurde beschlossen, eine Papiersammlung zu veranstalten, deren Erlös zu wahlberechtigten Zwecken für den Ort Verwendung finden soll; ferner wurde beschlossen, einen Nagel für den Eisernen Bergmann in Waldenburg zu stiften.

* **Nieder Adelsbach.** Vertätigung. Der Hausbesitzer Karl Hiescher ist als Schöffen-Stellvertreter auf eine Amtsdauer von 6 Jahren wiedergewählt und bestätigt worden.

Marktpreis.

Freiburg, 11. April. Geleglicher Höchstpreis: Bro 100 kg weißer Weizen 27,10 Mk. Gelber Weizen 27,10 Mk. Roggen 23,10 Mk. Bran-Gerste 30,00 Mk. Futter-Gerste 30,00 Mk. Hafer 30,00 Mk. Kartoffeln 8,50 Mk. Kleeheu 15,00 Mk. Wiesen- und Feldheu 12,00 Mk. Stroh, Flegelbruch, 6,00 Mk., gepreßtes 5,75 Mk., ungepreßtes 5,50 Mk. Erbsen — Mk. Bohnen — Mk. Butter: Wolkereibutter 1 kg 5,10 und 4,90 Mk., Landbutter 1 kg 4,60 und 3,90 Mk. Eier 1 Schod 8,40 Mk.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Oaser, Mengkorn, Mischfrucht, worin sich Oaser befindet, oder Gerste verjüttert, verjündigt sich am Vaterlande!

Mareilles Opfer.

Roman von Matthias Blank.

(Nachdruck verboten.)

3. Fortsetzung.

Nur das wußte sie, daß sie Richard Böhlinghausen nie lieben konnte, daß ihr Herz einen anderen ersehnte.

Aber dieser andere?

Ob Theo Wendland sie liebte?

Theo Wendland!

Suchend glitten ihre Augen überallhin.

Vater und Mutter waren im Hause und bauten sich ihre Hoffnungen; der Vater vielleicht träumte von Rosen, die er noch züchten wollte, und die Mutter — sie hatte keinen eigenen Willen.

Wenn — wenn sie zu ihm eilte — zu Theo Wendland, wenn sie ihm alles erzählte?

Da war sie auch schon aufgesprungen und eilte aus dem Garten hinaus.

Sie fand Theo Wendland in dem Hause seiner Eltern; er war in seinem Zimmer mit der Ausführung einer kleinen Tiergruppe beschäftigt, die er in Plastellin modellierte.

„Du, Mareile! Du kommst zu mir! Das ist ein Besuch, dem ich die höchste Ehre erweisen muß.“

Und er warf sofort einen Bodenteppich über einen Hocker ohne Lehne.

„Sol! Nun sieht das fast schon wie ein Königsthron für eine Prinzessin aus.“

Und scherzend bot er ihr den Stuhl.

Aber bei diesem Ton, aus dem die Lebenslust des Künstlers herausklang, erwachte in Mareile Strian die Erinnerung an alles, was ihre Gedanken schon gequält hatte. Und sie besaß nicht mehr die Kraft, sich zu beherrschen. Die Tränen brachen gewaltsam aus den Augen.

„Mareile!“

Erschreckt warf er das Modellierholz fort und zog die Weinende an sich.

„Was ist Dir denn geschehen? Wer hat Dir ein Leid getan?“

„Mir kann — kann niemand — helfen —“

„Warum? Vielleicht siehst Du schwärzer! Was ist denn vorgefallen?“

„Heute — heute kommt der — der Kommerzienrat Böhlinghausen — und — und ich soll — soll seine Frau werden.“

„Was? Das — das ist ja Wahnsinn! Der mit Wolfsaugen! Habe ich sie nicht schon damals so bezeichnet? Dieser alte Lebemann möchte Deine Unschuld? Das glaube ich, dieser —“

Nr. 133. Er ist seit dem 27. Oktober 1914 im Felde und wohnt in Niederplanitz bei Zwickau.

Zwisch den heftigsten Feuers ging er nach der fast gänzlich verfallenen Sappe, um sich von dem Stand der Dinge zu überzeugen. Gegen 1/2 Uhr nachmittags wurde das feindliche Artilleriefeuer plötzlich nach den Niederstellungen verlegt und der Gegner besaß sich auch schon in dichten Sturmkolonnen fast vor der Sappe. Durch das gewaltige Vorbereitungsf Feuer waren von der Sappenbesatzung fast alle verwundet oder gefallen und Bisfeldwibel Liebischer sah sich allein einer großen Uebermacht gegenüber. Hier bewährte er nun äußerste Ruhe und Unerschrockenheit. Mit größter Entschlossenheit feuerte er zunächst gegen den anstürmenden Gegner seine Taschenmunition und warf dann, als der Gegner bis auf 20 Meter herangekommen war, sorgfältig Handgranaten nach ihm. Als Liebischer weder Handgranaten noch Munition hatte, ging er eine kleine Strecke zurück, um Verstärkung und Handgranaten zu holen. Die bald darauf zur Verstärkung eingetroffenen 3 Mann fielen innerhalb kurzer Zeit. Liebischer selbst wurde durch Handgranatensplitter über dem rechten Auge verwundet. Er besaß sich nun wieder allein im Sappentopf; da aber genügend Handgranaten mitgebracht worden waren und Liebischer daher nach allen Seiten hin diese werfen konnte, glaubte der Feind, daß die Sappe noch stark besetzt sei und zog sich nach schweren Verlusten in seine Gräben zurück. Dem Gegner war es infolge der zähen, tapferen Sappenverteidigung durch Liebischer unmöglich, in die Sappe einzudringen. Nach 1/2 Stunden setzte der Gegner zum zweiten Angriff an. In diesem Zeitpunkt war die Sappe von Liebischer, einem Unteroffizier und zwei Mann besetzt. Genügend Handgranaten waren zur Stelle. Auch diesmal schloß die Sappenbesatzung, was die Gemehre hergaben. Bald waren aber von den Leuten ein Mann tot und der Unteroffizier verwundet, den dritten Mann schickte Liebischer zurück, um Verstärkung und Handgranaten zu holen. Liebischer mußte nun zum dritten Male die Sappe gegen mehrfache Uebermacht allein verteidigen. Mit fast übermenschlicher Kraft setzte er sich gegen die Feinde solange zur Wehr, bis er Verstärkung erhielt, mit der es ihm gelang, den Gegner zurückzuschlagen.

Die englischen Progen.

Jeder, der den Schützengrabenkrieg kennt, weiß, was die Leere der Schlachtfelder bedeutet; im Tageslicht darf sich keine Helmspitze zeigen, ohne sofort aus der kaum sich ablesbaren feindlichen Stellung Feuer zu bekommen. Erst in der Nacht wird es in dem Gelände zwischen den beiden Stellungen lebendig. Hordsposten kriechen den heißen Stellungen vorsichtig vor; weil der Feind dies weiß, eröffnet er in der Nacht ein immerwährendes Strichfeuer aus Gemehren und Maschinengewehren, das oft noch von Schrapnells und Granaten unheimlich verstärkt wird. Unter solchen Umständen ist das Verlassen des Grabens bei Nacht immer gefährlich, und schon manchen hat die tödliche Kugel nachts getroffen.

Das alles aber schreckte die Tapferen nicht, die im Oktober vorigen Jahres etwa 10 feindliche Progen, die zwischen den beiderseitigen Stellungen in den Mänteln im Stiche gelassen worden waren, sich als Leute eines nächsten Patrouillenganges ausgewählt hatten. Und so entschloß sich der Unteroffizier Fassbender aus Koblshaid bei Nachen von der 3. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 236 mit einigen mutigen Kameraden, das gefährliche Unternehmen zu wagen. Vorsichtig kroch die Patrouille über die Brustwehr, wand sich durch das Drahtgitter und schließlich, jedes Geräusch vermeidend, unter dem fortwährenden Strichfeuer vor. Jeden Augenblick konnte eine feindliche Patrouille auftauchen, konnte einer der häufigen Schnellfeuerüberfälle

des Gegners die Tapferen hinwegfegen, oder eine der neuerdings viel angewandten Treminen Lad und Verbrennen säen. Aber dennoch gelang es, die etwa 100 Meter vor der feindlichen Stellung stehenden Progen unbeschädigt zu erreichen. Nun galt es aber noch viel größeren Schwierigkeiten und Gefahren zu begegnen, denn die Progen sind keine Spielzeuge, sonst hätte der Feind sie nicht stehen lassen müssen, sondern schwere ungesiege Fahrzeuge mit eisenschlagenen Rasten, und in diesem Falle noch tief in Gefährlichkeit und nasse Gräben eingefahren. Aber dem Mutigen hilft Gott, und so spannten sich sofort kräftige Leute vor, andere deckten den Transport nach dem Feinde zu und wieder andere legten Bohlen und Bretter über die zahlreichen Granatlöcher und Gräben und zerschnitten die Seilen und Drahtverhaue, um freie Bahn auf dem fast 500 Meter langen Weg bis zur eigenen Stellung zu bekommen. Das alles ging natürlich nicht ohne Geräusch ab, und so knatterte und pfliff es immer stärker vom feindlichen Graben her. Gottlob aber, ohne Treffer zu erzielen. Nach einer Viertelstunde äußerster Anstrengung und tapferen Aushaltens tauchte endlich der schützende deutsche Graben auf. Schnell wurde das Drahtverhaue geschnitten, zahlreiche Helfer sprangen aus der Grabenbesatzung hinzu, und als die Morgenfonne den Nebel zerriß, waren 3 Progen in unserer Stellung geborgen, und die Gegner wußten nun, was die nächtliche Unruhe zu bedeuten hatte.

Als Lohn für diese mutige Tat erhielten zwei der Teilnehmer der Patrouille das Eisene Kreuz 2. Klasse, das der Führer, Unteroffizier Fassbender, schon früher bekommen hatte. Die übrigen Progen wurden später von 2 Offizieren des Regiments mit Hilfe von tapferen Mannschaften herangeholt.

Tageskalender.

13. April.

1838: Rudolf Falb, Schriftsteller und Meteorolog, * († 29. September 1903, Schönberg b. Berlin). 1849: Erstürmung der Düppeler Schanzen durch die Sachsen und Bayern.

Der Krieg.

13. April 1915.

Wiederum brachen die Franzosen bei Maizeray und Marcheville vor, in der Hoffnung, die deutschen Truppen zu überraschen, was ihnen aber nicht gelang; auch im Prießental wurden die Gefechte fortgesetzt. In den Südoogesen und im Sandgau, wo eigentlich niemals Ruhe herrschte, begannen jetzt wieder Vorstöße der Franzosen, am genannten Tage gegen den Hirzenstein; dieser Angriff wurde abgewiesen. — Ein französisch-englisches Fluggeschwader überflog das Rheintal und den südlichen Schwarzwald, um über Konstanz gegen Friedrichshafen zu erkunden; Billingen, Donauerschlingen und Singen wurden mit Bomben beworfen, ohne Schaden zu erleiden, dagegen wurde in Stodach erheblicher Gebäudeschaden verursacht.

Literarisches.

Korvettenkapitän Burggraf Graf zu Dohna-Schlodien, der Kommandant der „Wöwe“, gibt, wie wir erfahren, mit Genehmigung des Admiralsstabes demnächst die authentische Darstellung der denkwürdigen Kreuzfahrt von S. M. S. „Wöwe“ heraus. Das Buch wird im Interesse weitester Verbreitung einen sehr billigen Preis erhalten und bei Friedrich Andreas Perthes, A.-G., Gottha, erscheinen.

dieser —. Nicht weinen, Mareile. Dazu kann Dich doch niemand zwingen!“

„Der Vater hat so viel gesagt.“

„Lorheit! Er ist nicht jung und weiß nicht mehr, welches Recht der Jugend gehört.“

„Er sagte, wie reich er sei!“

„Ist Geld das Glück? Lorheit sagte er Dir.“

„Und dann soll ich doch dankbar sein und den Eltern gehorchen, die schon so viel für mich geopfert haben.“

„Unsinn ist das! Was haben sie Dir geopfert? Nichts! Egoistisch sind sie! Du sollst geopfert werden, weil dieser Alte reich ist und weil Dein Vater einen Gewinn erhält. Nein! Soweit darf die Dankbarkeit nicht gehen, daß man sein eigenes Leben hingibt. Du kannst jenen doch nicht lieben!“

„Nein! Nur Grauen empfinde ich.“

„Dann darfst Du es auch nicht tun! Mareile! Schau, ich bin noch jung, aber ich kann etwas, ich fühle es, daß ich die Kraft habe, mich bald, sehr bald durchzusetzen. Und wenn ich Dir dann auch das nicht geben und bieten kann, wie jener andere, so will ich Dir doch die Jugend schenken, die Lebensfreude eines Künstlers und die Schönheit, die sich überall finden läßt. Und ich hab' Dich lieb, Mareile, so lieb, daß meine Sehnsucht Dich immer gesucht hatte. Alle Schönheit, der ich begegnet war, erschien mir wie ein Teil von Dir. In aller Schönheit suchte ich Dich. Habe ich da nicht eher das Recht, Dich zu fordern? Und wenn wir auch noch zwei Jahre warten müssen. Was sind zwei Jahre? Die Liebe überbrückt sie mit goldenen Hoffnungen. Würdest Du nicht lieber auf mich warten?“

Sein Arm hatte sie an sich gedrückt.

Und während noch die Tränen in ihren Augen glänzten, blickte sie ihn an.

Er liebte sie auch.

Da konnte es dann nicht mehr allzu schlimm werden. Und sie nickte nur.

„Mareile, so hast Du mich auch lieb, so lieb, daß Du es mit mir wagen würdest?“

„Ja!“

„Du!“ Und dann küßte er sie; und diesmal entflohen ihm ihre Lippen nicht, die sogar die feinen mit der gleichen Sehnsucht fanden.

Eine große Erkenntnis war in beider Herzen aufgegangen, daß die Liebe sich am ehesten in Nöten findet.

IV.

Der Vater war aus dem Zimmer gegangen, und Mareile Strian wußte sich mit dem Kommerzienrat Richard Böhlinghausen allein; sie

trug das weiße Kleid, wie es der Vater verlangt hatte. Die etwas stärkere Unterlippe zuckte.

Es hatte wohl so scheinen sollen, als wäre das Fortgehen ihres Vaters nur Zufall. Sie mußte es, und deshalb schob sich die Unterlippe unwillig nach vorn. Und ihre Hände, die mit den Nekteln in einer hohen Vase spielten, zitterten unmerklich; sie nahm die Blumen dicht vor ihr Gesicht und sog den schweren Duft ein. Dabei pochte ihr Herz in raschen Schlägen.

Theo! Theo Wendland! Nur an ihn wollte sie denken. Sein Name sollte ihr Mut verleihen. Was ihr Vater noch auf sie eingeredet, das hatte sie widerspruchslos angehört. Ganz still war sie bei seinem Reden gewesen, so daß er wohl glauben mußte, sie würde die Dankbarkeit gegen ihre Eltern nicht vergessen, von der er immer gesprochen, und auch nicht das Glück, das er geschildert.

Ihr Vater mochte wohl hoffen, daß er eine Flasche Wein aus dem Keller holen dürfe.

Richard Böhlinghausen war dicht an sie herangetreten; Mareile hatte seinen Schritt nicht gehört, fühlte aber seine Nähe.

Da hörte sie dicht hinter sich auch schon seine Stimme:

„Fräulein Marie!“

Langsam wandte sie sich ihm zu; aber ihre Augen sahen ihn nicht an, sie blickten nur auf die glänzenden Lacklappen seiner Schuhe.

„Herr Kommerzienrat?“

„Ich möchte mit Ihnen sprechen. Und alles ist so schwer zu sagen. Weshalb ich hier bin, das wissen Sie ja. Nicht wahr?“

Nur ein Nicken antwortete.

Mareile Strian fühlte, daß sie so blaß sein mußte, als hätte sie jeden Tropfen Blut aus ihrem Gesicht verloren. Eifrig kalt mußten ihre Wangen sein.

„Das erleichtert mir viel, unendlich viel. Ich fürchte, wie lächerlich es erscheinen würde, wollte ich eine Liebeserklärung mit Worten sagen, die wohl die Jugend gebrauchen darf, aber nicht ein Mann in meinem Alter. Ich kann Ihnen dafür aber die Sicherheit geben, daß Sie nicht nur Redensarten hören werden. Jedes Wort will ich einlösen. Meine Frau sollen Sie werden, weil ich Sie gern habe, weil Sie schön sind und weil ich Sie liebe. Wenn ich auch an Lebensjahren nahezu fünfzig vollendet habe, so habe ich trotzdem noch das Recht, von meiner Liebe zu sprechen, die nicht geringer sein wird als die eines Dreißigjährigen. Das kann ich auch noch versprechen, daß ich die Frau, die mir angehört wird, zu einer beneidenswerten machen werde. Schmücken will ich sie, jeden Wunsch will ich ihr erfüllen, den ich ihr von den Augen ablesen kann, alles werde ich der einen opfern, die ich liebe. Damit habe ich alles gesagt, was ich geben kann, wenn mir dafür nur ein geringer Teil jener Liebe entgegengebracht wird, die ich gebe.“

Mareile sah immer nur die Lacklappen seiner Schuhe; die Worte glitten an ihr vorbei. Sie klangen auch nicht viel anders, als sie schon von ihrem Vater gesprochen worden waren.

Ihre Brust atmete schwer.

Immer noch sprach seine monotone Stimme, die den Eindruck machte, als hätte er all die Worte einstudiert.

„Und Ihre Antwort erbitte ich, eine Antwort, ob Sie meine Frau werden wollen. O, das erhoffe ich nicht, daß Sie von Liebe sprechen sollen, denn ich bin nicht unbescheiden. Aber danach kann ich fragen, ob Sie mir die Achtung entgegenbringen, Sie meine Frau nennen zu dürfen.“

Noch immer schwieg Mareile Strian; sie vermochte es noch immer nicht, den Blick zu erheben.

„Ich will Sie nicht zwingen. Ich könnte das auch nicht und hätte dazu auch kein Recht. Das hatte ich auch Ihrem Vater gesagt. Sie sollen frei entscheiden dürfen.“

„Herr Kommerzienrat — —“

Seine Worte ließen in ihren Augen eine Hoffnung aufglimmen. Er sagte es selbst, daß sie frei und ohne Zwang entscheiden sollte.

Und ihre Augen streiften sein Gesicht.

Wolfsaugen hatte Theo Wendland diese graugrünen Augen genannt. Daran mußte sie denken, als sie diese Augen sah, in denen ein Lauern zu sein schien. Aber seine Worte? Er wollte sie nicht zwingen! Das hatte er doch gesagt.

„Keinen Zwang! Das verlangten Sie?“

„Ja.“

„Und — und wenn ich — wohl verstände, wie sehr Sie mich ehren, wie hoch ich es zu schätzen habe, wenn ich aber trotzdem — trotzdem keine Zusage geben könnte, würde — würde es mein Vater nicht entgelten müssen?“

Da war es ihr, als prägte sich in seinen Augen das Aufblitzen noch schärfer aus; die Brauen zuckten und die Unterlippe klemmte sich für ein paar Minuten zwischen den Zahnreihen ein. Aber sofort verschwand dieser Ausdruck seines Gesichtes wieder.

„Sie denken dabei etwas Häßliches von mir. Nein, auch das wäre ein Zwang. Nichts würde geschehen! Ich müßte mich eben damit abfinden, daß ich an eine Torheit geglaubt. Ich müßte eben zu vergessen suchen. War diese Frage auch schon Ihre Antwort?“

„Ja, Herr Kommerzienrat. Ich kann nicht!“

Still war es; so still, daß man fast die Atemzüge der beiden hörte.

Nun war es Richard Böhlinghausen, der auf den Boden hinstarrte.

„Ich weiß — daß ich kein Recht hätte, weiter zu fragen. Ist es — ist es, weil Ihr Herz schon entschieden hat?“

Ein kurzes Zögern.

Mareile Strian dachte daran, wie sehr diesem Manne in Gedanken unrecht geschehen war. Er hatte sie nicht gezwungen, und wollte auch ihren Vater nichts entgelten lassen. Und dafür wäre sie ihm Offenheit schuldig. Dafür sollte sie ihm sagen, daß sie eine andere Liebe schon gefunden, eine, die ihr Leben ganz erfüllte, die an Hoffnungen und an Sehnsucht reicher war, als dieser Mann an Reichümern geben konnte.

Da traf sie wieder ein Blick, diesmal von unten, unter den Lidern hervor.

Wolfsaugen! Das konnte sie nicht vergessen!

Und sie antwortete: „Nein. Deshalb geschah es nicht.“

„Dann — dann habe ich weiter wohl nichts mehr zu sagen, als daß ich Ihnen deshalb nicht zürnen werde, und daß es immer meine schönste Hoffnung bleiben wird, was ich gestern und heute noch träumte.“

Sie hörte die Schritte, die sich entfernten, hörte das Zudrücken des Türschlosses.

Vorbei!

(Fortsetzung folgt.)

Chrentafel.

Der Unteroffizier Pogrzeba aus Oppeln der 7. Kompagnie Infanterie-Regiments Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz (6. Ostpreussisches) Nr. 43, der schon wiederholt große Geschicklichkeit als Patrouillenfürher gezeigt hatte, erhielt den Auftrag, die gegenüberliegende feindliche Stellung und die Stärke des Feindes zu erkunden. Der Auftrag war deshalb besonders schwierig, weil sich vor der Stellung völlig freies Gelände befand, das vom Gegner genau eingesehen werden konnte. Infolge seiner Gewandtheit gelang es Pogrzeba, diese Strecke ungesehen vom Feinde zu überwinden. Plötzlich stieß er auf einen dicht besetzten Schützengraben. Sich bemerkend, lief er ohne langes Besinnen auf den gegnerischen Graben zu und rief die Besatzung in ihrer Sprache an: „Ergebt Euch, oder deutsche schwere Artillerie schießt sofort alles in Grund und Boden!“ Die Feinde zögerten zunächst, als aber Pogrzeba energisch zur Eile antrieb, kamen sie mit hochgehobenen Händen herübergelaufen. Auf diese Weise ergaben sich 1 Offizier und 230 Mann. Der günstige Augenblick wurde von der 7. Kompagnie sofort ausgenutzt und der geräumte Graben ohne eigene Verluste besetzt.

Unteroffizier Pogrzeba wurde für seine mutige Tat mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Ein Heldenstück.

Es war kurz nach Weihnachten 1914. In mühevoller Minierarbeit hatten unsere braven Pioniere einen Stollen von der vordersten Stellung nach der etwa 150 m entfernten Alger Auberge angelegt, wo sich ein ganzes feindliches Bataillon eingekesselt hatte. Die Sprengung dieses Stützpunktes sollte am 30. Dezember vormittags stattfinden und die beim Feinde zu erwartende Verwirrung zu einer gewaltigen Erkundung ausgenutzt werden.

Der Fahnenträger des 1. Bataillons des 3. Oberschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 62, Sergeant Karl Gach aus Poberischau, Kreis Cosel i. Oberschl., welcher sich freiwillig gemeldet hatte, erhielt den Auftrag, unmittelbar nach der Sprengung auf die Auberge

vorzugehen, die feindliche Truppengattung festzustellen und, wenn möglich, Gefangene mitzubringen.

Der Mond stand noch hoch am Himmel, als Gach am 30. Dezember, kurz vor 6 Uhr morgens, mit seiner kleinen Schar bereitstand. Erwartungsvolle Stille. Da, Punkt 6 Uhr eine gewaltige Erschütterung, ein dumpfes Rollen, eine mächtige Rauchwolke steigt haushoch gen Himmel und legt sich atembeklemmend auf die Brust. Ein Schauer von Erdmassen und Trümmern prasselt auch auf die eigenen, zum Teil geräumten Gräben nieder. Atemlose Stille — doch nur für Sekunden — dann eröffnet der Feind rechts und links der Auberge aus allen Schlingen ein rasendes Feuer, in der Meinung, daß ein allgemeiner Angriff erfolge.

Sergeant Gach läßt sich nicht beirren. Mit einigen Mutigen kriecht er aus dem Graben heraus durch die eigenen Hindernisse hindurch und vorwärts auf die Auberge zu. Noch 80 m ist er von ihr entfernt, da sieht er sich einem durch Buschwerk maskierten Graben gegenüber, der mit Schwarzen voll besetzt ist. Auch der Feind hat nunmehr die Patrouille erkannt und überschießt sie mit einem wahren Geschosshagel. Gach überlegt nicht lange, Zurückbleiben ist sicherer Tod, also vorwärts. Er soll ja Gefangene mitbringen. Ein energisches „Auf, marsch marsch!“ und todesmutig stürmt die kleine Schar gegen den Feind. Drahthindernisse und feindliche Geschosse bringen manchen zum Fall, aber hinein geht's in den feindlichen Graben, mitten zwischen die Patronette und die schwarzen Teufel. Gach schlägt zwei Gewehre zur Seite, springt dem einen Kerl in den Nacken und geht einem anderen riestigen Turko mit nerviger Faust an die Kehle. Nur ein Gefangener? Das ist ihm zu wenig. Er will zwei mitnehmen. Schon hört man das Herannahen von Verstärkungen. Es ist höchste Zeit, sich zurückzuziehen, aber beide Turkos leisten verzweifeltsten Widerstand. Da gibt er dem einen kurz entschlossen den Todesstoß, der andere taumelt bezwungen durch die Wucht von Gachs Fäusten willenlos aus dem Graben und ellends geht es im Kriechen zurück, der Schwarze immer voraus.

Trotz heftigsten feindlichen Feuers gelangte Gach mit seinem Gefangenen glücklich in die eigene Stellung. Sergeant Gach, der schon bei einer früheren Gelegenheit für sein mutiges Verhalten das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhalten hatte, wurde für diesen neuen Beweis seiner Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Kaltblütigkeit im Trommelfeuer.

Der Gefreite Theodor Gornik aus Schlesien-Grube, Kreis Reuthen O.S., ein Sohn des Grubenarbeiters Johann Gornik, Schlesien-Grube, von der Maschinengewehr-Kompagnie des 4. Oberschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 63, war Beobachtungsposten im Maschinengewehrstande. Im heftigsten Trommelfeuer hielt er unerschütterlich auf seinem Posten aus und alarmierte, so wie das Feuer nachließ, die richtige Lage erkennend, rechtzeitig die Gewehrbediennung, sodas es ihm gelang, das Maschinengewehr in Stellung zu bringen, als der feindliche Sturm losbrach. Kurz darauf fielen der Gewehrführer und noch ein Schütze, sodas Gornik allein das Maschinengewehr zu bedienen hatte. Mit größter Ruhe und Geistesgegenwart eröffnete er ein wohlgezieltes Feuer auf die anstürmenden feindlichen Reihen und stigte dem Feinde außerordentlich große Verluste zu, sodas der feindliche Massenansturm schon 50 m vor dem deutschen Graben im Maschinengewehrfeuer blutig zusammenbrach.

Der Gefreite Gornik wurde für seine Kaltblütigkeit und Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Ruhe und Unererschrockenheit.

Heldenhast benahm sich bei einem Sturmangriff der Bizafeldweibel, Offiziersaspirant Viebischer von der 2. Kompagnie 9. Königl. sächsischen Infanterie-Regts.